

# BÜRGERTUM

Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte

Herausgegeben von  
Neithard Bulst, Peter Lundgreen,  
Wolfgang Mager, Paul Nolte  
und Hans-Ulrich Wehler

Band 22

Vandenhoeck & Ruprecht  
in Göttingen

# Gesellschaft als lokale Veranstaltung

Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit  
in den Städten des ausgehenden Zarenreiches

Herausgegeben von  
Guido Hausmann

Vandenhoeck & Ruprecht  
in Göttingen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

ISBN 3-525-35687-0

Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 177  
»Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums« an der Universität Bielefeld  
entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der  
Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

© 2002, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Internet: [www.vandenhoeck-ruprecht.de](http://www.vandenhoeck-ruprecht.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Printed in Germany.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Gesetzt aus der Bembo von Berthold auf PageOne

Druck- und Bindearbeiten: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## INHALT

Vorwort . . . . .	7
TEIL I: <i>Guido Hausmann</i> Stadt und lokale Gesellschaft im ausgehenden Zarenreich	
1. Einführung . . . . .	13
1.1. Plädoyer für die Historisierung eines Problemzusammenhangs . . . . .	13
1.2. Entstehungszusammenhang oder Entwicklungspotential? . . . . .	19
1.3. ›Gesellschaft als lokale Veranstaltung‹ – eine Forschungsperspektive . . . . .	28
2. Konturen der städtischen Selbstverwaltung . . . . .	38
2.1. Eine Skizze der Stadtstatuten und Reformprojekte . . . . .	38
2.2. Umriss einer neuen Funktionselite . . . . .	57
2.3. Finanzausstattung und Infrastruktur . . . . .	67
2.4. Kulturelle Vergemeinschaftung: Planung, Bau und Eröffnung von Puškin-Denkmalern . . . . .	73
2.5. Reformanliegen der Gesellschaft . . . . .	79
2.5.1. Der Kampf um das Wahlrecht . . . . .	80
2.5.2. Gefangene der Landschaften? Das Verhältnis der Städte zu den Landschaften . . . . .	88
2.5.3. Fortschritt oder Kolonialismus? Stadtordnung und Städte an der nicht-russischen Peripherie . . . . .	97
2.6. Zusammenfassung . . . . .	113
3. Assoziierung und Geselligkeit . . . . .	116
4. Die ›bürgerliche Stadt‹ in der Revolution von 1905 . . . . .	138
5. Die vergleichende Perspektive: Bürgerliche Elemente in den Städten des ausgehenden Zarenreiches . . . . .	156



## TEIL II: Städtische Selbstverwaltung im ausgehenden Zarenreich

*Ljubov' F. Pizar'kova*

Die Stadtverordneten der Moskauer Stadtduma 1870–1916 . . . . . 169

*Jurij A. Petrov*Die großen Hausbesitzer in der Sozialstruktur Moskaus Ende des  
19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts . . . . . 207*Vladimir N. Ginev*Die Tätigkeit der Moskauer Stadtduma im Spiegel zweier Moskauer  
Tageszeitungen 1890–1905 . . . . . 229*Natal'ja A. Rachmanova*Stadtduma und lokale Öffentlichkeit in der sibirischen Provinzstadt  
Tomsk 1870–1917 . . . . . 259*Oliver Reisner*Ethnos und Demos in Tbilisi (Tiflis) – Armenier, Georgier und  
Russen in den Stadtdumawahlkämpfen 1890–1897 . . . . . 301*Valeria A. Nardova*Die Wahl und die soziale Zusammensetzung der ausführenden  
Organe der städtischen Selbstverwaltung 1893–1914 . . . . . 331

## TEIL III: Assoziierung und Geselligkeit im ausgehenden Zarenreich

*Lutz Häfner*Der »Neue Club« in Kazan' 1900 bis 1913; Kristallisationspunkt  
lokaler »Gesellschaft« . . . . . 377*Galina N. Uljanova*

Wohltätige Unternehmerinnen in Moskau 1860–1914 . . . . . 405

*Hubertus F. Jahn*Bettler in St. Petersburg. Gedanken zur kulturellen Konstruktion  
sozialer Realität . . . . . 433*Klaus Gestwa*Konfrontation und Kooperation, Adaption und Tradition.  
Arbeiterkultur zwischen bürgerlicher und bäuerlicher Welt,  
Ivanovo 1800–1905 . . . . . 447

Abkürzungen . . . . . 481

Autorinnen und Autoren . . . . . 483

OLIVER REISNER

Ethnos und Demos in Tbilisi (Tiflis) –  
Armenier, Georgier und Russen  
in den Stadtdumawahlkämpfen 1890–1897\*

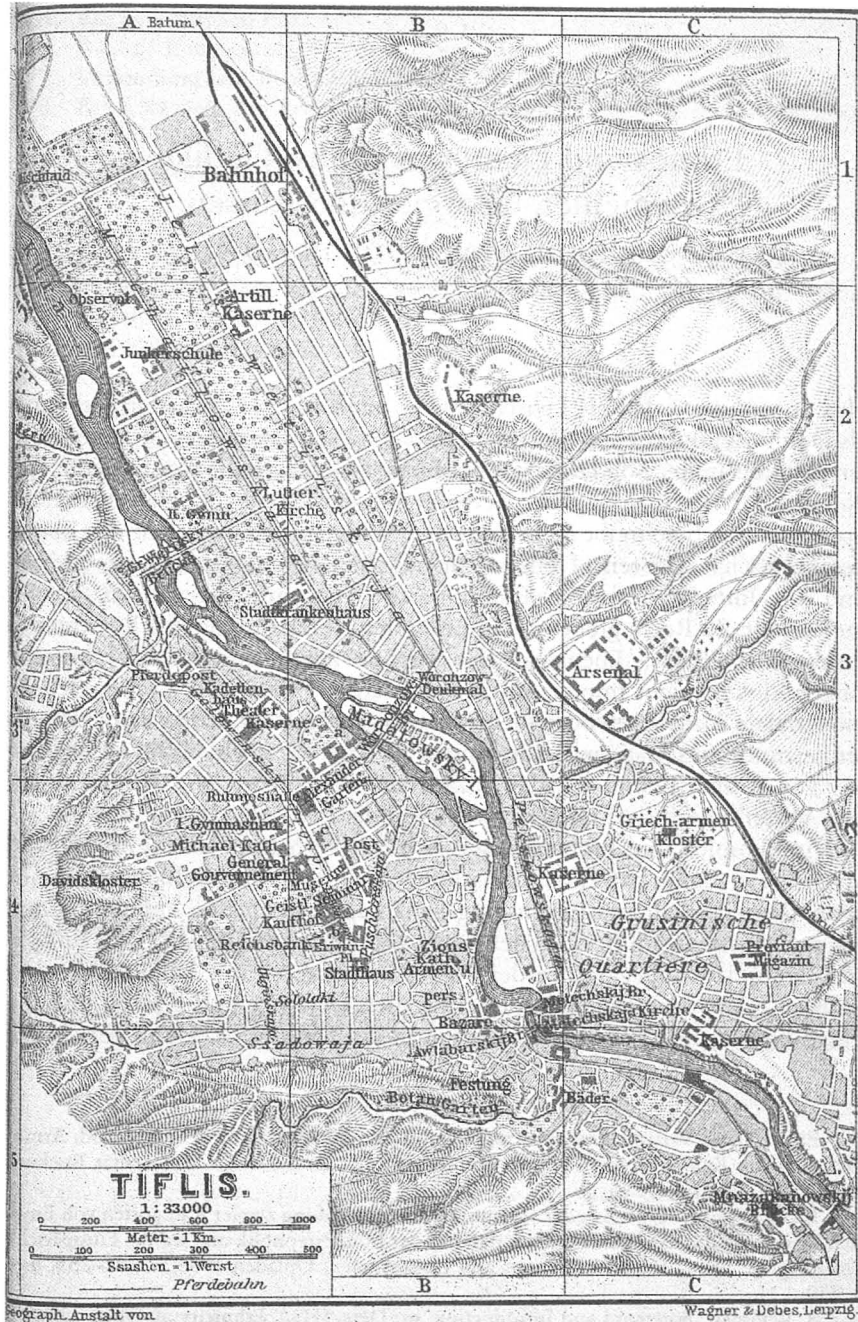
»Im Spannungsverhältnis zwischen dem neuzeitlichen Staatsbürgerbegriff als Definition politischer Gleichheit und der Verschiedenheit anderer sozialer und kultureller Solidaritätsgruppen einer Gesellschaft, von Ethnien, Religionen, Klassen usw. liegt der Kern der Minderheiten- und Nationalitätenproblematik.« beschreibt R. Lepsius den Widerspruch zwischen der Ebene des politisch verfaßten »Demos« und der des historischen vielgestaltigen und (um-)interpretierbaren »Ethnos« einer Abstammungs- oder Kulturgemeinschaft. Zu Recht gibt er die Priorität dem verfassungsmäßig konkret definierten »Demos«.<sup>1</sup> Ebenso ist der Aussage zuzustimmen, daß ethnische Zugehörigkeit nicht immer das angemessenste Prinzip sei, nach welchem man soziale Aktivitäten oder Identitäten organisiert. Ethnizität kann nur unter bestimmten situativen Bedingungen als Ressource (v. a. als Deutungsmuster von Realität) einer sozialen, kulturellen oder rassischen Gruppe zu ihrem Vorteil mobilisiert oder zu einem Hindernis werden.<sup>2</sup>

Wie komplex und problematisch sich das Verhältnis von »Ethnos« und »Demos« in einem extrem multinationalen Umfeld ohne kohärente, homogene Gemeinschaft mit gegenseitig abhängigen Interessen entfalten kann, soll im folgenden am Beispiel der Kaukasusmetropole Tbilisi (Tiflis) im späten Zarenreich aufgezeigt werden. Wir konzentrieren uns dabei auf die drei größten ethnischen Gruppen der Armenier, Georgier und Russen und die Frage ihrer politischen Repräsentation in der Stadtduma. Denn gerade die

\* Eine frühere Version dieses Beitrages wurde auf der Konferenz »Deutschland, Armenien und der Kaukasus von 1878 bis zur Gegenwart« an der Ruhr-Universität Bochum (23.–25. 10. 1996) vorgetragen.

1 M. R. Lepsius, »Ethnos« oder »Demos«. Zur Anwendung zweier Kategorien von Emeric Francis auf das nationale Selbstverständnis der Bundesrepublik und auf die Europäische Einigung, in: Ders., Interessen, Ideen und Institutionen, Opladen 1988, S. 247–255, hier S. 250.

2 S. Wallman, Foreword and Introduction, in: Ders. (Hg.), Ethnicity at Work, London 1979, S. X zitiert nach Fr. Heckmann, Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992, S. 32.



Tbilisi (Tiflis) um 1900. Aus Russland. Handbuch für Reisende.  
 Von Karl Baedeker. Leipzig 1897. S. 434

Einführung demokratischer Prinzipien der städtischen Selbstverwaltung erforderte notwendigerweise die Definition dieses neuen Souveräns. Gleichzeitig werden mit demokratischen Institutionen erstmals auch Elemente des Wettbewerbs und der Unterstützung von Gruppen eingeführt, da der Zugang zu politischer Macht – wenn auch lokal und beschränkt – gerade vom Grad ihrer Mobilisierung abhängt. Wahlen sind deshalb auch nichts anderes als der Kampf um Unterstützung und Wettbewerb zwischen verschiedenen Gruppen. Ethnische bzw. nationale Definitionen bieten hierfür eine einfache und offensichtliche Basis, um Gruppenunterstützung her- bzw. sicherzustellen. Und damit wird auch – gewollt oder ungewollt – deren Politisierung ausgelöst.<sup>3</sup> Auf den Rahmen des Zarenreiches kann hier nur bedingt eingegangen werden. Insofern die Konzentration der Kräfte im Zentrum und ihre Zersplitterung an der Peripherie typisch sind, können ethnische Grenzen »Sollbruchstellen« dieser Zersplitterung werden, wenn sie mit sozialer Ungleichheit korrespondieren und von intellektuellen Eliten entsprechend als solche gedeutet werden.

### 1. Das »Ethnos«: Demographische und soziale Prozesse in Tbilisi (Tiflis)

Die Stadt Tbilisi<sup>4</sup> hat ihr Gesicht im 19. Jahrhundert grundlegend verändert. Nach der Zerstörung der Stadt durch Aga Mohammed Khan 1796 und der Annexion Ostgeorgiens (die Königreiche Kartli und Kacheti) durch das Zarenreich 1801 entwickelte sich aus dem feudalen, orientalisches geprägten Königssitz der Bagratiden ein eher europäisches Verwaltungs- und Handelszentrum der Region. Die Stadt wird mit Janus verglichen, dessen eines Gesicht nach Asien und dessen anderes nach Europa blicke.<sup>5</sup> In ihr, wie auch in wenigen anderen Städten Transkaukasiens konzentrierten sich die Veränderungsprozesse der Region.<sup>6</sup> Insbesondere nach der vollständigen Eroberung

3 Siehe die Analyse des Verhältnisses von Demokratie und Nationalismus beim georgischen politischen Philosophen G. Nodia, *Nationalism and Democracy*, in: *Journal of Democracy* Bd. 3 1992, H. 4, S. 3–22 und die Kommentare dazu von Francis Fukuyama (ebd. S. 23–28) und Shlomo Avineri (ebd. S. 28–31). Siehe dazu auch das Beispiel des Deutschen Reichs bei St. Immerfall, *Wahlverhalten und Parteiensystem im Kaiserreich: Einige quantitative Befunde*, in: H. Best (Hg.): *Politik und Milieu. Wahl- und Elitenforschung im historischen und interkulturellen Vergleich*, St. Katharinen 1989, S. 34–59, hier S. 35.

4 Anstelle dieser russischen Bezeichnung wird, außer in Zitaten, die gegenwärtige Bezeichnung Tbilisi verwendet.

5 *Gaz. »Zakavkazskij vestnik«*, 1847, No. 6, zitiert nach T. Gersamia, *Dzveli Tbilisi. Staryj Tbilisi, Old Tbilisi*. Tbilisi 1984 (ein hervorragender Band mit historischen Photos der Stadt).

6 Siehe D. I. Ismail-Zade: *Naselenie gorodov Zakavkazskogo kraja v XIX – načale XX v. Istoriko-demografičeskij analiz*, Moskva 1991, S. 11.

Transkaukasiens 1828 durch das Zarenreich erlebte die Stadt eine in ihrer Geschichte unbekanntere Periode von Frieden, Sicherheit und wirtschaftlichem Aufschwung. Diese wurde von einem entsprechenden Bevölkerungszuwachs begleitet. Von ca. 15 000 Einwohnern zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahm Tbilisi bis 1865 auf 70 000 zu, um zehn Jahre später die 100 000 zu erreichen und stieg 1897 mit knapp unter 160 000 Einwohnern neben Baku zur bevölkerungsreichsten Stadt Transkaukasiens auf. Obwohl alle ethnischen Bevölkerungsgruppen absolut zunahmen, zeigten sich doch starke relationale Unterschiede in der ethnischen Zusammensetzung der Stadtbevölkerung, wie die Tabelle 1 verdeutlicht. Der Anteil der Armenier hat dabei kontinuierlich abgenommen. Stellten sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch drei Viertel der Tbiliser Bevölkerung, so waren es 1864 nur noch 47,4 % und am Ende des Jahrhunderts 36,4 % (63 000). Durch die Zuwanderung von armenischen Flüchtlingen aus dem Osmanischen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts vergrößerte sich der armenische Bevölkerungsanteil wieder stark.<sup>7</sup> Die Georgier hatten 1897 ihre Ausgangsposition vom Beginn des 19. Jahrhunderts mit 26 % (44 900) in etwa wieder erreicht. Als ethnisch neues Element haben sich die Russen fest in Tbilisi etabliert. 1899 stellen sie mit etwa 35 500 Einwohnern bzw. 21,1 % die drittgrößte Bevölkerungsgruppe. Nimmt man die übrigen slavischen Gruppen und Militärs hinzu, kommt man auf 47 600 Personen oder knapp 30 % der Stadtbevölkerung. Die 38 übrigen ethnischen Gruppen, von Turkvölkern und Bergbewohnern bis zu polnischen Verbannten und deutschen Kolonisten haben mit 14,2 % einen nicht weniger beachtlichen Zuwachs erfahren. Außer den Azeri, Persern und Polen besitzt keine dieser Gruppen mehr als 2 % Anteil an der städtischen Gesamtbevölkerung.<sup>8</sup>

7 Zwischen 1897 und 1902 sind ca. 55 000 Armenier vor den Repressionen aus dem Osmanischen Reich in den zarischen Transkaukasus geflohen und haben sich dort v.a. in den Städten Tbilisi, Batumi, Suchumi und Gori niedergelassen. Allein in Tbilisi ist die Zahl der Armenier zwischen 1897 und 1910 von ca. 46 700 auf 124 900 gestiegen, von denen ca. 68 000 aus dem Osmanischen Reich neu hinzugekommen sind. P. Argutinskij, *Naselenie Tiflisa. Tiflisskij municipal'nyj kalendar' na 1917 god*, Tbilisi 1916, S. 163; zitiert bei V. Džaošvili, *sakartvelos mosaxleoba XVIII-XX sauk'uneebši. demografiul-geografiuli gamok'vleva* [Die Bevölkerung Georgiens vom 18.-20. Jahrhundert. Eine demographisch-geographische Untersuchung], Tbilisi 1984, S. 228. Bei georgischen Titeln wird eine leicht modifizierte wissenschaftliche Transkription der Zeitschrift »Georgica« verwendet. Die deutschen Übersetzungen der Zitate, soweit nicht anders angeführt, stammen vom Verfasser dieses Aufsatzes.

8 Ju. D. Ančabadze/N. G. Volkova, *Staryj Tbilisi. Gorod i gorožane v XIX veke*, Moskva 1990, S. 29; allgemein zu den ethno-demographischen Prozessen s. N. G. Volkova, *Ėtničeskie processy v Zakavkaz'e v XIX-XX vv.*, in: *Kavkazskij Ėtnografičeskij sbornik*, T. IV, Otv. red. V.K. Gardanov, Moskva 1969, S. 3-54, speziell zu den Städten die S. 12-15 und zu den Flüchtlingsbewegungen der Armenier aus dem Osmanischen Reich S. 9f. und den Übersiedlungen aus anderen Städten Transkaukasiens nach Tiflis S. 37; Siehe auch J. Stadelbauer, *Die kaukasische Peripherie des späten Zarenreiches. Grundlagen der Kontinuität ethnischer Konflikte*, in: H. Haumann/St. Plaggenborg (Hg.), *Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat. Rußland in der Spätphase des Zarenreiches*, Frankfurt/M. 1995, S. 13-41.

Tabelle 1: Bevölkerung in Tbilisi<sup>9</sup>

Jahr/ Zuwachs	1876	%	1886	%	1897	%	1905	%	1914	%
Armenier	37610	36,2	37442	47	47133	29,5	84000	35	129589	37,7
Georgier	22156	21,3	21576	28	42206	26,5	55000	22,9	69563	20,2
Russen u.a.	30813	29,6	16564	21	47599	29,8	57000	23,8	78356	22,8
Übrige	13445	12,9	2871	(4)	22652	14,2	44000	18,3	66442	19,3
Insgesamt	104024	100	144822	100	159590	100	240000	100	343950	100

Diese Periode des Aufschwungs und der politisch-administrativen Eingliederung in das Zarenreich bewirkte einen sozialen Wandel, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch das Verhältnis der drei dominanten,

<sup>9</sup> 1876: Zitiert nach der Rezension von "Tiflis po odnodnevnoj perepisi 25 marta 1876 goda. Statističeskaja monografija, sostavljennaja i redaktirovannaja pomoščnikom glavnago redaktora Kavkazskago Statističeskago Komiteta, D. A. Koljakovym, Tiflis 1880 goda", in: Izvestija Imperatorskago Rossijskago Geografičeskago obščestva. T. 6 (1879-81), No. 3, S. 352-359, hier S. 354f. Die männliche Stadtbevölkerung betrug 66 147 Personen. 1865 wurden 71 051 (Sbornik statističeskich svedenij o Kavkaze, Tiflis 1869, T. I, otdel II, S. 64) und 1873 - 91 668 Einwohner gezählt (Sbornik svedenij o Kavkaze (=SSK). Kavkazskij statističeskij komitet. Izd. pod red. N. Zejdlica. T. 4: Tiflisskaja i Elisavetopol'skaja gubernija, Kubanskaja i Dagestanskaja oblast', Černomorskij okrug, Tiflis 1878, o.S. ). 1873 müssen 12 356 Militärs abgezogen werden, die in der Stadt stationiert waren. Dann bleiben 91 700 Einwohner; Ančabadze/Volkova, Staryj Tbilisi, S. 29. Quelle in CGIA GSSR. f. 16, op. 1, d. 2141; f. 414, op. 2, d. 3 oder SSK, t. VI (1880), S. 60-61. Für K'. Antadze (sakartvelos mosaxleoba XIX sauk'une i. is'oriul-demograpiuli gamok'vleva. [Die Bevölkerung Georgiens im 19. Jh. Eine hist.-demogr. Untersuchung.] Tbilisi 1973, S. 173) betrug die Anzahl ohne Militärs und Ausländer (keine Staatsbürger des Zarenreiches) nur ca. 71 300. 1886: Sbornik statističeskich svedenij po Zakavkazskomu kraju, pod red. E. Kondratenko, Tiflis 1902, Tablicy 1-2; Siehe auch Svod statističeskich dannych o naselenii Zakavkazskogo kraja, izvlečennyh iz posemejnych spiskov 1886 goda, Tiflis 1893 (Tablicy naselenija Tiflisskoj i Kutaiskoj gubernij). Die Stammbevölkerung wurde mit 78 445 Stadtbewohnern angegeben. Zu den Russen wurden auch Polen und Deutsche gezählt. L.D. Megrian, Tiflis During the Russian Revolution of 1905. Phil.Diss. Berkeley 1968, S. 8 vermutet, daß zwei Drittel dieser Gruppe tatsächlich Russen waren. Hinzu kommen 1 584 Juden und 1 287 "Tataren" (Azeri), die die 4% der "Übrigen" ausmachen. 1897: N.A. Trojnickij (Hg.), Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897 g., S. Peterburg, 1905, Bd. 69, S. 34-35, 38-39. 1905: Schätzungen; auch für die folgenden Jahre 1908 mit 272 596 Einwohnern liegen keine aufgeschlüsselten Daten vor. 1910 wurden von ca. 305 000 Bewohnern Tbilisis 124 900 als Armenier, 17,7% Georgier und 19,4% aus übrigen ethnischen Gruppen identifiziert (P. Argutinskij, čislennoš' i sostav naselenija goroda Tiflisa, in: Tiflisskij municipal'nyj kalendar' na 1917 g., Sost. Tifl. Gorodskoj Sekretar' A. I. Stavrovskij, Tiflis 1916, S. 159-179, hier S. 163; A. Bendianišvili, sakalako tvitmmartveloba da brdzola misi demok'rat'izaciiatvis sakartveloši 1875-1917 c'lebši [Die städtische Selbstverwaltung und der Kampf um ihre Demokratisierung in Georgien in den Jahren 1875 bis 1917], Tbilisi 1982, S. 20. 1914: Argutinskij, čislennoš', Tabelle. Die Daten von 1908, 1910 und 1914 basieren auf administrativen Quellen, die nach Nationalität, Glaubensbekenntnis, Geschlecht und Dauer des Aufenthaltes in Tiflis differenziert sind. Siehe auch Tiflisskij municipal'nyj kalendar' na 1917 g., sostavil A.I. Stavrovskij, Tiflis 1917, S. 161-162. 1916 soll es laut Bendianišvili (sakalako tvitmmartveloba, S. 20) schon an die 400 000 Einwohner in Tbilisi gegeben haben.

aber ethnisch verschiedenen Elitegruppen bestimmte. Die georgischen Fürsten, die *tavadni*, hatten ihre Rolle als dominante multifunktionale Elite einer feudalen Agrargesellschaft nach der Annexion 1801 an die zarische Autokratie abgeben müssen. Die Autokratie vermochte die georgische Hocharistokratie bei der Kontrolle des Landes nach und nach als Herrschaftsstütze einzubinden, indem sie ihnen Posten beim Militär oder in der Zivilverwaltung gab. Für ein standesgemäßes Leben zogen sie von ihrem Landgut in die Stadt und entfremdeten sich durch übermäßige Abgabeforderungen zur Finanzierung ihres europäischen Lebens- und Kulturstils von ihren Bauern. Doch reichten deren auf der rückständigen Naturalwirtschaft beruhenden Abgaben nicht mehr aus. Das vergleichsweise karge Gehalt für den Staatsdienst kann hier vernachlässigt werden. Der stolze georgische Fürst wandte sich mit der Bitte um Hilfe an die zarische Regierung oder verschuldete sich zunehmend bei den für ihre wirtschaftliche Tätigkeit verachteten armenischen Kaufleuten, die dann die Landgüter und Stadtresidenzen des Adels aufkauften. Die breite Masse des Landadels verarmte zunehmend und unterschied sich oft nur noch durch das Adelsprivileg von den Bauern.

Viele Bauern, die auf dem Land kein Auskommen mehr fanden, wanderten seit den 1880ern ebenfalls verstärkt auf Arbeitsuche in die Stadt. Dort unterlagen sie als ungelernete Tagelöhner den russischen Facharbeitern und dem starken armenischen Handwerkertum im Wettbewerb um die wenigen Arbeitsplätze. Dies führte Ende der 1880er und in den 1890ern zu verschärften sozialen Spannungen, da sich die tragenden Elemente der feudalen Agrargesellschaft, der Adel und die Bauern, in Tbilisi zunehmend in marginalen Positionen wiederfanden.<sup>10</sup>

Das armenische Stadtbürgertum dominierte hingegen nicht nur demographisch in der Stadt, sondern auch ökonomisch. Wirtschaft, Handel und Handwerk lagen in den Händen ihrer Berufsgilden (*amkrebi*). Ihre Oberschicht, die reichen *mokalakeebi*<sup>11</sup> wurden in den Stand der »Ehrenbürger«

10 Vgl. zusammengefaßt O. Reisner, Die Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen der nationalen Bewegung in Georgien bis 1921, in: U. Halbach/A. Kappeler (Hg.), Krisenherd Kaukasus, Baden-Baden 1995, S. 63–79. Zur Produktivität dieser sozialen »Randlage« bei der Ausbildung einer georgischen intelligencija und der ideologisch-kulturellen Form der »Nation« siehe O. Reisner, Wanderer zwischen zwei Welten. Identitätskonflikte und Nationalbewußtsein georgischer Studenten in St. Petersburg, in: T. Maurer u. E.-M. Auch (Hg.), Leben in zwei Kulturen. Akkulturation und Selbstbehauptung von Nichttrussen im Zarenreich, Wiesbaden 2000, S. 83–102; N. Nacvlišvili, cvlilebebi tbilisis socialur st'rukt'uraši [Veränderungen in der Sozialstruktur Tbilisis], in: samecniero-sainpormacio biulet'eni 1984, No. 45–46, S. 64–69.

11 Ausführlich zum Wandel der sozio-ökonomischen Lage dieser privilegierten Schicht in Tbilisi siehe T. Beriašvili, repormamdeli xanis sakartvelos kalakebis socialuri penebi (mokalake) [Die sozialen Schichten der Städte Georgiens in der Vorreformperiode – die Stadtbürger], Tbilisi 1964. Zur dominanten Rolle armenischer Kaufleute im Handel Südkaukasiens siehe P. Gugušvili, sakartvelos da amierk'avk'asiis ek'onomiuri ganvitareba XIX-XX ss. [Die Wirtschaftsentwicklung Georgiens und Transkaukasiens im 19.–20. Jh.] t. 6. Tbilisi 1979, S. 333–361.



(*početnye graždane*) erhoben und so als Stütze des Zarenreichs in den Städten gewonnen.<sup>12</sup> Gleichzeitig stellte diese »Klasse der armenischen Bourgeoisie« laut Ischchanjan in Kaukasien die mobilste soziale Gruppe dar, die sich als Element einer künftigen bürgerlichen Gesellschaft von den feudalen Fesseln befreit habe und sich in einem Übergangsstadium der ökonomischen Entwicklung von der traditionellen Landwirtschaft zur Geld-Waren-Wirtschaft befunden hätte.<sup>13</sup> Allerdings muß man einschränken, daß sich nur 6 % der in den Städten lebenden Armenier mit kleinem und mittlerem Handel, 90 % aber mit dem Handwerk beschäftigten, also mithin sich »weniger eine Bourgeoisie, als das, was man als Kleinbürgertum bezeichnen würde«, entwickelt hatte.<sup>14</sup> Die Elitengruppen beider Völker waren einander in sozialer Hinsicht diametral entgegengesetzt. Dabei stieg der georgische Adel ab und die armenische »Bourgeoisie« auf, was unweigerlich zu Spannungen führte.<sup>15</sup> Als die marktbeherrschende Position armenischer Händler und Unternehmer und ihrer Berufsgilden in Südkaukasien russische Wirtschaftsinteressen behinderte, wurde von Seiten der zarischen Verwaltung und russischer Kaufleute in den 1870er und 1880er Jahren energischer gegen ihre Dominanz vorgegangen.<sup>16</sup>

Die neue Schicht der russischen *Činovniki* (Staatsdiener) aus der zarischen Herrschaftsverwaltung legitimierte ihre politische Dominanz in einem fremden kulturellen Umfeld mit einer »zivilisatorischen Mission« gegenüber den vermeintlich »rückständigen« Völkern Südkaukasien. Ignorant schlossen sie sich gegenüber den lokalen Kulturen ab (so beherrschten sie keine der lokalen Sprachen). Aus dieser Unkenntnis resultierte ein latentes Mißtrauen gegenüber allen ethnischen Gruppen, das je nach politischem Klima und Interessenlage zwischen Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten und kruder Zentralisierung schwankte. Seit Mitte der 1880er dominierte letztere Haltung das Verhältnis der zarischen Statthalterschaft gegenüber seinen lokalen Herrschaftsstützen, den georgischen Fürsten und dem armenischen Stadtbürgertum.<sup>17</sup>

12 Schon 1840 besaßen die *mokalakeebi* das Recht, sechs Stadträte zu bestimmen, Beriašvili, *kalakebis socialuri penebi* (mokalake), S. 7-8; vgl. auch R. G. Suny, *Looking Toward Ararat. Armenia in Modern History*. Bloomington and Indianapolis 1993, S. 36-40; zur Entwicklung der armenischen Intelligenz in der ersten Hälfte des 19. Jh. in: Ebd. S. 57-62.

13 B. Ischchanian, *Nationaler Bestand, berufsmäßige Gruppierung und soziale Gliederung der kaukasischen Völker*, Berlin und Leipzig 1914.

14 A.N. Sazonov, *Neskol'ko slov ob armjanach na Kavkaze*, in: *Russkaja mysl'* 1896, No. 9+10, zitiert nach: \*\*\*, *Armjane*, in: A.J. Kasteljanskij (Hg.), *Formy nacional'nogo dviženija v sovremennyh gosudarstvach. Avstro-Vengrija. Rossija. Germanija*, St. Peterburg 1910, S. 495-525, hier S. 517.

15 Ein kursorischer Überblick bei R.G. Hovannisian, *Russian Armenia. A Century of Tsarist Rule*, in: *JBfGO* Bd. 19, 1971, S. 37-48 oder \*\*\*, *Armjane*, S. 510-514.

16 Gugušvili, *sakartvelos da amierk'avk'asiis ek'onomiuri ganvitareba XIX-XX ss.*, S. 339.

17 Bisher gibt es noch kaum eine Diskussion oder Untersuchung über die zarischen Verwaltungskräfte in Kaukasien. Siehe dazu z.B. für die Ukraine St. Velychenko, *Identities*,



Die Segregation zwischen Georgiern und Armeniern, in der soziale und ethnische Grenzen zusammenfielen, wurden unter den sich zunehmend zugunsten letzterer verschiebenden Machtverhältnissen fortgeschrieben. Diese eigentümliche »Ethnospezialisierung«, d.h. die Orientierung einer bestimmten ethnischen Gruppe auf die Erfüllung bestimmter Arbeiten,<sup>18</sup> wandelte sich zu »ethnischen Klassen« (ethclasses), also zu »Gruppen, die sich durch Gemeinsamkeiten sowohl der ethnischen Zugehörigkeit wie der Sozialstrukturstellung« auszeichnen (Milton Gordon).<sup>19</sup> Sie galt natürlich für alle ethnischen Gruppen in der Vielvölkerstadt, nur daß sie bei den dominanten Kräften in der Stadt eher wahrgenommen und öffentlich thematisiert wurden. Durch diese Art der Segregation konnten soziale Unterschiede immer auch mit ethnischen Merkmalen identifiziert werden und soziale Spannungen ethnische Formen annehmen. Das Ethnische spielte dennoch z.B. während der Unruhen der Stadtbürger in Tbilisi 1865 bei noch intakter patriarchaler Sozialstruktur keine Rolle, georgische Handwerker protestierten gemeinsam mit armenischen Kaufleuten gegen den steuerlichen Eingriff des Staates in ihre Gilden. Aber mit der Erosion dieser patriarchalen Strukturen insbesondere nach der eingeschränkten Umsetzung der »Großen Reformen« in Kaukasien wurde diese sozial, ethnisch und räumlich zusammenfallende Segregation in Tbilisi bedeutsam.<sup>20</sup>

Diese Segregation spiegelte sich auch räumlich in den einzelnen Stadtteilen wider. Die orientalistisch geprägte Altstadt am linken (Avlabar) und rechten Kura-Ufer zu Füßen der zerstörten Festung Nariqala wurde von sog. »tatarischen«, armenischen und georgischen Handwerkern und Kleinhändlern bevölkert, die sich in den o.g. Berufsgilden organisiert hatten und traditionelle Käuferschichten in ihren kleinen Werkstätten an den Basaren bedienten.

Die modernen, russischen Stadtteile wurden vom Vizekönig Michail Voroncov in den Jahren 1845–1854 begründet, dehnten sich nördlich des Eri-van-Platzes (mit der Stadtduma) aus. Da gab es zunächst das exklusive Residenzviertel Sololaki v.a. für die alten armenischen Stadtbürger, die *početnye graždane* oder *mokalakeebi*. Sie bildeten um die Jahrhundertwende die dominante, besitzende Klasse der Stadt (*cenzovoe obsčestvo*) und besaßen 1901 328 der 407 Häuser des Stadtteils.

Loyalties and Service in Imperial Russia: Who Administered the Borderlands?, in: Russian Review Bd. 54, 1995, S. 188–208.

18 Ančabadze/Volkova, Staryj Tbilisi, S. 73.

19 R. Kreckel, Theorien sozialer Ungleichheit im Übergang, in: Ders. (Hg.), Soziale Ungleichheiten, Göttingen 1983, S. 8–12; das von Milton Gordon entwickelte Konzept wird bei Heckmann (Ethnische Minderheiten, S. 93) vorgestellt.

20 Vgl. zum Zusammenleben der ethnischen Gruppen in Tbilisi T. Očiauri, etnik'uri p'rocesebi tbilisii [Ethnische Prozesse in Tbilisi], in: macne. ist'oriis, arkeologiis, etnografiis da xelovnebis ist'oriis seria. 1988, Nr. 2, S. 26–38.

Westlich vom Erivanplatz schloß sich der repräsentative, offizielle Mtazmindabezirk mit dem Palast des Vizekönigs/Generalgouverneurs, Verwaltungsgebäuden, Schulen, Opernhaus und sechs ausländischen Konsulaten entlang dem Golovinskij Prospekt (Rustaveli Prospekt) an. Hier residierte die russische und georgische Aristokratie inmitten europäischer Geschäfte, Pferdebahn, Hotels und Restaurants, Klubs und Bibliothek.

Die mittleren und niederen russischen *Činovniki* lebten in dem weiter westlich angrenzenden Vera-Bezirk. Ihr gegenüber, auf der linken Uferseite, befand sich seit 1816 die deutsche Kolonie Württemberger Pietisten, die mit der Ausdehnung der Stadt eingemeindet und in deren Nähe der Bahnhof und das Eisenbahndepot errichtet wurden. Ebenfalls entstanden hier die Vorstädte Didube und Nachalovka (georg. »*nadzaladevi*«), in denen sich russische Eisenbahnfacharbeiter und vor allem ungelernete georgische Tagelöhner, die zum Broterwerb vom Land in die Stadt geströmt sind, niederließen. Sie mußten hier oft unter extremen Mißständen einer vernachlässigten Infrastruktur in einer Art Slum leben. Unter diesen Bedingungen der Segregation kann man zwar von »georgischen«, »armenischen« oder »russischen« Stadtteilen sprechen, nicht jedoch von einer »georgischen«, »russischen« oder »armenischen« Stadt, wie dies manche Autoren v. a. von Reiseberichten suggerierten.<sup>21</sup>

## 2. Die Konstitution des »Demos« in Tbilisi

Die städtische Selbstverwaltung, das »Demos«, nimmt in Tbilisi schon vier Jahre vor der neuen Stadtverordnung von 1870 seinen Anfang. Eine Revolte der städtischen Händler- und Handwerker gilden (*amkrebi*) gegen neu eingeführte Abgaben im Juni 1865 zeigte die Macht und Handlungsfähigkeit dieser traditionellen Partikulärmächte in der Stadt. Infolgedessen sollte der Einfluß dieser Gilden beschränkt werden.<sup>22</sup> Es kam zu einem Reformprojekt

21 Vgl. A. Totadze, *sakartvelos demografiuli p'ort'et'i* [Georgiens demographisches Portrait]. Tbilisi 1993, S. 52.

22 Zum Aufstand der *amkrebi* vgl. A. G. Pirchalajšvili, *K istorii vystupenija Tbilisskich amkarov v 1865 g.*, in: *Istoričeskie zapiski* Bd. 8, 1940, S. 208–241. Siehe die Neuregelung der *amkrebi* in »*Položenie o remeslennych amkarach (cechach) v g. Tiflise i ob ich upravlenii*«, Tiflis 1867, 1914. Sie ist erneut dokumentiert bei K'. K'ucia, *amkrebi XVII-XVIII ss. sakartvelos kalakebši* [Die Handwerkszünfte in den Städten Georgiens im 17.–18. Jh.], Tbilisi 1984, S. 165–180 (darin auch georgische und armenische Quellen zu den Gilden im 17. und 18. Jahrhundert). Allgemein zu den Handwerker- und Kaufmannsgilden in Georgien in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts siehe N. Abesadze, *xelosnuri č'armoeba da xelosanta qopa sakartvelos kalakebši (XIX s. II nax. – XX s. dasac'qisi)*. *Ist'oriul-etnografiul gamok'vleva* [Die Handwerksproduktion und das Leben der Handwerker in den Städten Georgiens in der 2. Hälfte des 19. Jh. bis zum Anfang des 20. Jh. Eine historisch-ethnographische Untersuchung], Tbilisi 1986; L. Edzgvradze, *xelosnuri č'armoebis buržuaziuli evolucia sakartveloši XIX s. II nax. XX s. damlevs (tbilisis xelosnuri č'ar-*

der städtischen Selbstverwaltung, das von Alexander II. am 11. August 1866 gebilligt wurde. Das städtische »Demos« wurde in vier Wählerkurien für den Erbadel, den Dienstadel und erbliche Ehrenbürger (*početnye graždane*), Kleinbürger (*meščane*) und für Personen, die städtische Verpflichtungen jenseits von Taxationssteuern oder Handelsabgaben hatten. Jede Kurie konnte 100 Wahlmänner bestimmen, aus deren Reihen dann 25 Vertreter in die »allgemeine Stadtversammlung« entsandt wurden. Dieses Vorbild der späteren Stadtduma besaß also 100 Deputierte, die wiederum alle Posten der Stadtverwaltung per Wahl besetzten. Das Stadtoberhaupt und acht Mitglieder der Stadtverwaltung (jeweils zwei pro Kurie) wurden so gewählt, ein neunter Vertreter wurde von der zarischen Verwaltung als unmittelbare Aufsichtsperson bestimmt. Außerdem wurden separate ständische Verwaltungen der Kleinbürger und Handwerker für deren Interessenwahrung gebildet. Insgesamt begünstigte diese Lösung den Adel in Tbilisi auf Kosten der traditionellen Gilden und städtischen Eliten, allerdings nur für wenige Jahre.<sup>23</sup>

Auch in Transkaukasien wurde 1874, vier Jahre nach den zentralrussischen Gouvernements, eine Reform der Stadtverwaltung gegen den Widerstand der Statthalterschaft<sup>24</sup> in den Städten Tbilisi, Baku, Kutaisi und Erivan »stufenweise« durchgeführt, die auch hier einen prinzipiell neuen Typ öffentlicher Verwaltung darstellen sollte. Sie gründete sich nämlich auf einem die Stände übergreifenden, bürgerlichen Eigentumszensus, der Trennung von legislativer (*rasporjaditel'nyj*) und exekutiver Gewalt sowie dem Prinzip der Selbstverwaltung.<sup>25</sup> Trotz aller Einschränkungen der Autokratie wurde durch die Übertragung der Stadtverwaltung an die öffentlichen Wahlkörperschaften von Duma und Stadtrat (*uprava*) in dem ihm übertragenen Tätigkeitsbereich eine gewisse Eigenständigkeit erwirkt. Da die Zemstva nicht in

moeba), sak'andidat'o disert'acia [Die bourgeoise Evolution der Handwerksproduktion in Georgien in der 2. Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jh. Kandidatendissertation], Tbilisi 1978.

23 Zu den Frühformen städtischer Selbstverwaltung in Tiflis im 19. Jahrhundert siehe den Überblick des Sekretärs des Stadtrates St. Črelaev (d.i. č'relašvili, 1857–1917), Tiflis v XIX stoletii, in: Sbornik »Ves' Kavkaz« – Administrativnyj otdel, Tiflis 1903, S. 53–62, hier S. 56–57 und zur Selbstverwaltung durch die *amkrebi* vor 1865 bei Pirchalajšvili, K istorii vystuplenija Tbilisskich amkarov, S. 213–216 und bei Bendianišvili, sakalako tvitmmartveloba, S. 3–13.

24 Ismail-Zade, Naselenie gorodov, S. 193.

25 »O porjadke vvedenija v gorodach Zakavkazskogo kraja gorodskogo položenija 16 ijunja 1870 goda«, in: Polnoe sobranie zakonov, T. XIX, otd. vtoroj, st. 53996. Vyšočaiše utverždennoe 28 oktjabrja 1874, SPb. Vgl. zum Zarenreich ausführlicher V. A. Nardova, Gorodskoe samoupravlenie v Rossii v 60-ch – načale 90-ch godov XIX veka, Leningrad 1984 und dies., Samoderžavie i gorodskie dумы v Rossii v konce XIX – načale XX veka, S.-Peterburg 1994 und zur Stadtverordnung von 1870 wie auch 1892: W. Hanchett, Tsarist Statutory Regulation of Municipal Government in the 19th Century, in: M.F. Hamm (Hg.), The City in Russian History, Lexington 1976, S. 91–114.

Transkaukasien eingeführt wurden, blieben die Stadtdumen dort auch die einzigen öffentlichen Wahlkörperschaften überhaupt.<sup>26</sup>

Das »Demos« wurde durch das Stimmrecht begründet. Wahlberechtigt waren alle männlichen Stadtbewohner unabhängig von ihrer Standeszugehörigkeit, die die russländische Staatsbürgerschaft und Immobilien, Handels- oder Industriebetriebe innerhalb der Stadtgrenzen besaßen.<sup>27</sup> Ebenfalls stimmberechtigt waren juristische Personen, wie verschiedene Ämter, Behörden, Vereine, Genossenschaften, Klöster und Kirchen. Faktisch vom Wahlrecht ausgeschlossen blieben Lohnarbeiter, die in ihrer überwiegenden Mehrheit keine Immobilien besaßen, und auch Vertreter des gebildeten Teils der Bevölkerung, die Freiberufler wie Ingenieure, Ärzte, Lehrer, *Činovniki*, die ebenfalls keine Häuser besaßen, sondern zur Miete wohnten. Es herrschte ein Zensuswahlrecht, das die Wählerstimmen nach der städtischen Steuerleistung in drei Wählerkurien gewichtete.<sup>28</sup>

Bei den ersten Stadtratswahlen nach der neuen Stadtordnung im Jahre 1874 waren 4500 Personen bzw. 4 % der gesamten Stadtbevölkerung stimmberechtigt. Davon 45 in der ersten Wählerkurie, 227 in der zweiten und 4228 in der dritten, von denen jede Kurie jeweils 24 Stadtverordnete wählte.<sup>29</sup> Der zeitgenössische Chronist Georgij Tumanov macht drei Phasen in der Entwicklung der Stadtduma von Tbilisi bis zur Jahrhundertwende aus.<sup>30</sup> Die erste ist die Phase der Selbstformierung (1875–79), in der unter der Leitung »hervorragender *službisty*« (also Staatsdiener) Dimitri Qipiani oder L.K. Elimirzov der Kompetenzrahmen und die Ordnung der Selbstverwaltung abgesteckt wurde. Qipiani stammte aus dem niederen georgischen Adel und war während der Bauernbefreiung in Kaukasien als Adelsmarschall des Gouvernements Tbilisi Sachwalter der Interessen des privilegierten Standes.<sup>31</sup> Gewählt wurde er aber von einer armenisch dominierten Stadtduma. Dieser Umstand wie auch die politischen und intellektuellen Diskussionen in der Presse, die sich um das Wachstum von Industrie und Kapitalismus, die Zukunft des Adelsstandes oder die landesweite liberale

26 Zur Stadtverwaltung in Transkaukasien: Ismail-Zade, *Naselenie gorodov*, S. 191–198 und speziell zu den Städten in den Gouvernements Tiflis und Kutaisi siehe Crelaev: *Tiflis v XIX stoletii*, S. 53–62 und Bendianišvili, *sakalako tvitmmartveloba*.

27 Außerdem gehörten Personen dazu, die nicht weniger als zwei Jahre in der Stadt lebten und bestimmte Handels- oder Betriebsabgaben an sie leisteten. Wählen konnten nur Männer, die älter als 25 Jahre waren. Frauen oder jüngere Männer, die den Zensus erfüllten, konnten ihre Stimme übertragen. (vgl. Nardova, *Samoderžavie*)

28 R. Rexheuser, *Ballottage: Zur Geschichte des Wählens in Rußland*, in: D.C. Waugh (Hg.), *Essays in Honour of A.A. Zimin*, Columbus/Ohio 1985, S. 305–344.

29 Siehe Bendianišvili, *sakalako tvitmmartveloba*, S. 22.

30 G.M. Tumanov: *Iz prošlago Tifliskogo gorodskogo samoupravlenija*, in: Ders., *Zametki o gorodskom samoupravlenii na Kavkaze*, Tiflis 1902, S. 36–52.

31 Siehe dazu ausführlich O. Reisner, *Zwischen Zarentreue und ethnischer Selbstvergewisserung: der »Fall« Dmit'ri Qipiani und die Georgier (1885–1887)*, in: *JBfGO*, Bd. 47, 1999, S. 512–524.

und revolutionäre Opposition gegenüber dem Zarismus entzündete, bezeugt eine untergeordnete Rolle ethnischer bzw. nationaler Fragen in der von den städtischen Oberschichten getragenen Öffentlichkeit.<sup>32</sup> Erst in den 1870ern und 80ern kamen überregionale Ideologien wie ein kosmopolitischer Liberalismus, ein multinationaler revolutionärer Populismus nach dem Vorbild der *narodniki* (Volkstümmler) und ein neuer, virulenter Nationalismus als politische Grundströmungen zum Tragen.<sup>33</sup> Nur einige wenige Armenier und Georgier, die der ersten Strömung anhängen, entwickelten zunächst ein gesteigertes Interesse an der Arbeit der Stadtduma. Als zumeist junge Staatsangestellte, Kaufleute, Doktoren, Ingenieure und Advokaten mit Hochschulbildung vertraten sie die von Tumanov als »europäisch« charakterisierte Strömung. Sie wollten eine Stadt nach europäischem Vorbild und einträgliche Anstellungen für sich, um sich einen ebenfalls europäisierten Lebensstil leisten zu können.<sup>34</sup> Dazu mußten grundlegende Reformen in den städtischen Einrichtungen und eine effektivere Selbstverwaltung gegen den Widerstand der traditionellen, »asiatisch« gesinnten Kaufmannschaft durchgesetzt werden. Diese *professionals* fanden beim finanzkräftigen, armenischen Geschäftsmann Isaia Eg. Pitoev Unterstützung. Stadtverordnete trafen sich regelmäßig privat bei ihm, um städtische Angelegenheiten und Pläne zu diskutieren. Zu Zeiten Alexanders II. war dies eine absolute Neuheit. So bildete sich eine erste Gruppe von Reformern in der Stadt, die von reichen armenischen Gemeindemitgliedern gewählt wurde.

Die Jahre 1879 bis 1890 umfassen die zweite, die »Aufbauphase« unter dem reformorientierten Stadtoberhaupt A.S. Matinov und den Stadträten

32 Zum zehnjährigen Jubiläum der georgischen Zeitung »droeba« (Zeiten) 1876 waren unter den siebzig anwesenden Gästen nicht nur Vertreter der georgischen Intelligenz, sondern auch die berühmten armenischen Publizisten Grigol Arcruni und Abgâr Ioanesian vertreten. Siehe dazu z.B. M. Berdznišvili, *masalebi XIX sauk'unis p'irveli naxevaris kartuli sazogadoebriobis ist'oriisatvis* [Materialien zur Geschichte der georgischen Gesellschaftlichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jh.], Tbilisi 1980, S. 11–12 oder den Bericht in »droeba« No. 24 vom 07. 03. 1876, S. 2. Zur Ausbildung politischer Strömungen in Tbilisi: R.G. Suny, *Tiflis. Crucible of Ethnic Politics, 1860–1905*, in: M.F. Hamm (Hg.), *The City in Late Imperial Russia*, Bloomington 1986, S. 249–281, hier S. 266.

33 Siehe auch den Artikel von S. Mesxi (1845–1883), »kalakis axali gamgeoba« [Die neue Stadtverwaltung], in: *nac'erebi sergi mesxisa* [Schriften Sergi Meschis], t. 1, S. 222–223; zitiert nach J. W.R. Parsons, *The Emergence and Development of the National Question in Georgia, 1801–1921*. Unpublished Ph.D. thesis, Glasgow 1987, S. 277: »It should be a source of great shame for real Georgians (if ›real Georgians‹ exist in our country today) ... that what was once the Georgians' capital city, Tp'ilisi, is now the property of Armenians. Half the inhabitants of contemporary Tp'ilisi are Armenian; commerce and barter are controlled by them; the city's land is theirs; the buildings constructed on the land are nearly all theirs ... In short, Armenians hold the city in their powerful claws and for the moment dominate and organise all its affairs.«

34 G. C'creteli (1842–1900), »kartvelta da somexta urtiertoba« [Das Verhältnis von Georgiern und Armeniern], in: *k'vali*, No. 15+17 (1893), hier No. 15, S. 14.

P.A. Izmailov (ein Vertreter des »dritten Elements«)<sup>35</sup> und A. A. Tamamšev. Tumanov räumt ein, daß bei der Vielfältigkeit der städtischen Aufgaben auch finanzielle Mißgriffe getan worden seien, die deshalb und »wegen der einseitig bürgerlichen Ausrichtung der Partei« heftig von der Lokalpresse kritisiert wurden. Trotzdem sei die städtische Infrastruktur v.a. im Zentrum verbessert worden (Kanalisation, Brückenbau, Stadthaus, Pferdebahn, Straßenbeleuchtung, Anlegung neuer Märkte und Plätze). Ein anderer Zeitgenosse, der georgische Publizist Nik'o Nik'oladze, hielt gerade die Zusammensetzung der Stadtduma von 1879 für produktiv, da zu ihrer Zeit in der Duma um die Verwirklichung »völlig neuer Ideen (...) gelebt und gekämpft« worden sei, während die darauffolgenden Dumen von 1883 und 1887 die Reformansätze von 1879 mal schlecht, mal recht umgesetzt und nichts eigenständiges hinzugefügt hätten. Er führte die schleppende Arbeit dieser beiden Dumen auf »das Fehlen von Parteien« in der »homogenen und gefügigen« städtischen Selbstverwaltung zurück, die nur noch den persönlichen Nutzen anstelle des Allgemeinwohls im Auge gehabt habe.<sup>36</sup>

### 3. Die Ethnisierung der Stadtdumawahlen zwischen 1890 und 1897

#### 3.1. Die Stadtdumawahl von 1890

Zwischen 1886 und 1897 wurde die georgische Landbevölkerung aus verarmten Landadel und Bauern mobilisiert und in »die Stadt« Tbilisi getrieben, so daß sich der absolute Anteil der Georgier an der Stadtbevölkerung innerhalb eines Jahrzehnts verdoppelte und sie in diesem Zeitraum die größte Gruppe der Zuwanderer stellten (siehe Tabelle 1). Sie lebten zumeist unter schwierigen Bedingungen am Stadtrand. Die zunehmende Urbanisierung wurde als Verdrängung der georgischen Fürsten aus dem Leben ihrer historischen Hauptstadt auch von Außenstehenden wie dem deutschen Unternehmer Werner von Siemens erlebt.<sup>37</sup> Die alteingesessenen armenischen

35 Zur Person Izmailovs siehe G. M. Tumanov, *Charakteristiki i vospominanija*, Bd. 1, S. 94f.

36 N. Nikoladze, *Vo zdravie bor'by*, in: *Novoe obozrenie* no. 3132, 02. 02. 1893, zitiert nach ders., *Armjano-gruzinskija otnošenija v 1893–1898 gg. Staryja stat'i s novym vstuple-niem*, Tiflis 1920, S. 9-13.

37 Er vermerkt in den »Lebenserinnerungen« zu seiner dritten Kaukasusreise im Jahre 1890: »Tiflis war früher nicht nur großfürstliche Residenz, sondern auch Sitz des eingeborenen Adels, der namentlich im Winter die Tifliser Geselligkeit beherrschte. Das ist jetzt anders geworden. Es residiert kein Großfürst mehr in Tiflis und auch die vornehmen Grusinier sind fast ganz daraus verschwunden. Vor einem Vierteljahrhundert war die Stadt noch grusinisch, die besseren Grundstücke sowie auch die Stadtverwaltung waren in grusinischen Händen. Doch fing schon damals das Armeniertum an, sich auszubreiten und ganz allmäh-

Honoratioren, die bisher die Stadtduma monopolisieren konnten, wie die Tabelle 2 zur ethnischen Zusammensetzung der Stadtduma verdeutlicht, erkannten die Notwendigkeit der Integration einer überwiegend georgischen Agrarbevölkerung nicht oder ignorierten sie.

Das forderte georgische Intellektuelle heraus, sich zu Fürsprechern ihrer Landsleute und deren Anliegen zu erklären. Auf eigene, überwiegend kulturelle Institutionen, Vereine und Aktivitäten konzentriert, hatten bisher nur wenige von ihnen Interesse an der Stadtduma gezeigt. Von 400–500 georgischen Wahlberechtigten haben sich in den 1880ern jeweils nur 10–15 auch an den Wahlen beteiligt. Nun wollte man es den Armeniern in »ihrer begnadeten Fähigkeit zur Gemeinschaft(sbildung) und Initiative« gleich tun und ihnen den Alleinvertretungsanspruch in der Stadtduma streitig machen.<sup>38</sup> Das Diskussionsforum einer georgischen Öffentlichkeit stellten die Aktionärsversammlungen der Landkreditbank des Adels dar, weshalb sie von den Russen auch »gruzinskij parlament« genannt wurden.<sup>39</sup> Geleitet wurde die Bank von dem nationalen Aktivisten Ilia Č'avč'avadze.

Unter diesen Rahmenbedingungen formierte sich 1890 erstmals eine Opposition gegen den Stadtrat und leitete damit die dritte Phase in der Geschichte der Tbiliser Stadtduma ein. Aus dem Unmut, daß bei den Wahlen die Vertreter der von armenischen Kaufleuten dominierten Handwerksgilden (*amkrebi*) anderen vorgezogen würden,<sup>40</sup> bildete sich zunächst eine Oppositionsgruppe unter den reichsten Männern der Stadt. Sie wurde »Opposition der Palastzimmer« (*dvorcovye nomery*) genannt, da sie sich unter der Leitung von K. M. Alichanov und M. I. Tamamšev im gleichnamigen Hotel neben dem Gouverneurspalast traf. Dort wurde erstmals eine Liste mit eigenen Kandidaten für die erste Wählerkurie aufgestellt, die bis auf drei oder vier Ausnahmen auch von der Stadtverwaltung akzeptiert wurden. Aber die Stadtverwaltung ersetzte diese »widerspenstigen« Kandidaten auf ihrer Liste durch andere aus

lich ging der Grund und Boden in armenische Hand über. In früheren kriegerischen Zeiten behaupteten die tapferen kräftigen Grusiner den schlaun und geschäftsgewandten Armeniern gegenüber ihren Besitz und ihre gesellschaftliche Stellung. Das hörte aber auf, als unter russischer Herrschaft dauernder Friede und geordnete Rechtszustände eingetreten waren. Von der Zeit an stieg das armenische Element unaufhaltsam und das grusinische mußte weichen. Jetzt ist so ziemlich der ganze städtische Besitz armenisch, verschwunden sind die stolzen, im Waffenschmuck starrenden Gestalten der Grusiner von den Tifliser Straßen. Der Armenier bewohnt ihre Paläste und regiert heute die Stadt.« Zitiert nach: Armenien. Einst und Jetzt. Reisen und Forschungen von C. F. Lehmann-Haupt, Erster Band. Berlin 1910, S. 84f.; vgl. dazu auch G. V. Vajdenbaum: *Putevoditel' po Kavkazu*, izd. K. N. Begičev, Tiflis 1896, S. 40 (zitiert bei Suny, *Looking Toward Ararat*, S. 250, Anm.14).

38 Gr. [Pseud.]: *oriode sit'qva momaval sakalako arčevanebis šesaxeb* [Einige Worte zu den anstehenden städtischen Wahlen], in: *iveria*, No. 215 vom 10. 10. 1890, S. 1-3, hier S. 3. Siehe auch Č'ereteli, *kartvelta da somexta urtiertoba*, No. 17, S. 10.

39 Wardrop, Sir O., *The Kingdom of Georgia. Travel in a Land of Women, Wine and Song*, London 1888 (Reprint 1976), S. 12–13. Wardrop nennt ihn einen »georgischen Gambetta«.

40 Siehe z.B. den Artikel von Gr. [Pseud.]: *oriode sit'qva*, S. 1-3.



der Liste der »*dvorcovye nomery*« für die Wahlen zur zweiten Kurie. Bei den Wahlen der ersten Kurie am 4. November 1890 konnte die Opposition alle ihre Kandidaten durchsetzen. Jene Kandidaten, die die Stadtverwaltung anzuschwärzen versuchte, wurden mit den meisten Stimmen zu neuen Deputierten gewählt. Dies war der geringfügige Anlaß eines sich zuspitzenden Umschwungs und unerwarteten Ausgang des gesamten Wahlkampfes.<sup>41</sup>

Der Stadtrat suchte und fand Unterstützung bei seinen ehemaligen Gegnern aus den 1880er Jahren, dem Redakteur der armenischen Zeitung »*Ardzagank*« (Echo), A. A. Ioannisiani und dem Fürsten Bebutov. Für die Wahlen der zweiten Kurie am 11.11. erklärten sie, daß die *dvorcovye nomery* ziemlich viele nach Tbilisi »zugewanderte Elemente« in ihre Kandidatenliste aufgenommen hätten, also Georgier aus dem westgeorgischen Gouvernement Kutaisi und Karabach-Armenier aus dem Gouvernement Elisavetopol', die »ausballotiert« werden müßten. So wurden diesmal die Kandidaten des regierenden Stadtrats gewählt. Unter ihnen befanden sich zwar fünf neue Stadtverordnete, aber kein Georgier oder Karabach-Armenier. Nur zwei oder drei »zugewanderte« Kandidaten seien in dieser Kurie gewählt worden, die man aber nicht hätte wählen dürfen.<sup>42</sup>

Diese Ausgrenzungspraxis der Stadtverwaltung habe Georgier, Karabach-Armenier, Russen, Deutsche und andere »Zugewanderte« verärgert. In der Zeitung »*iveria*« wurde kritisiert, daß nur 100 bis 200 Personen bisher im privaten Kreis die 72 Kandidaten für die Stadtduma kürten und dabei nicht die für die städtischen Interessen geeigneten Personen ausgewählt würden. Die Wohlhabenden seien mit einem Klub »bewaffnet«, wo sie sich versammeln könnten. Den Ärmeren sei es jedoch verwehrt, sich auf einem öffentlichen Platz zu versammeln. Das ungerechte Kurien-Wahlssystem schließe die Belange der Mehrheit der Bevölkerung aus.<sup>43</sup> Bei der Wahlversammlung der dritten Kurie, also der Masse der kleinen Hausbesitzer (94 % der Wähler), an der sonst fast nur Armenier teilnahmen, erschienen an jenem Sonntag, dem 02. 12. 1890, mehrheitlich Georgier. Sie stimmten bei den ersten zehn Wahlgängen gegen alle Kandidaten des Stadtrats und für die georgischen.<sup>44</sup>

41 N. Nikoladze, Mal'burg v pochod sobral'sja, in: *Novoe obozrenie* no. 3155, 28. 02. 1893, zitiert nach ders., *Armjano-gruzinskija otnošenija*, S. 15f. Zu den umstrittenen Kandidaten gehörten Ivanenko, Vejssengof und der georgische Fürst Mikeladze.

42 Nikoladze, Mal'burg, S. 17; Bendianišvili, sakalako tvitmmartveloba, S. 34.

43 Siehe Bendianišvili, sakalako tvitmmartveloba, S. 33; siehe auch *iveria*, No. 246 und 247, 18. und 20. 11. 1890.

44 Die Wahlen zur III. Kategorie fanden im Theater der Adelsbank statt. 578 Wähler konnten zwischen 145 (von 182 aufgestellten) Kandidaten wählen. Die zehn gewählten waren: 1. Fürst M.V. Mačabeli, 2. K.M. Kolubanskij, 3. Fürst Z.A. Džordžadze, 4. Fürst E.G. Mačabeli, 5. G.N. Sunduk'ianc, 6. N.L. Qaitmazov, 7. A.I. Šah-Azizianc, 8. Fürst N.D. Andronik'ašvili, 9. V.G. Qanduralovi, 10. G.G. Kartvelišvili. In die engere Wahl kamen weitere 27 Kandidaten, die jedoch wegen des Wahlabbruchs nicht endgültig gewählt wurden. Darunter waren 17 Georgier, sechs Russen, drei Armenier und der deutsche Apotheker F.K. Wetzels axali ambavi [Nachrichten], in: *iveria*, No. 258, 04. 12. 1890, S. 1.



Die Wahlleiter gerieten in Verwirrung, sahen ihre Pläne für die Zusammensetzung der Deputierten der dritten Kurie und damit der Zusammensetzung der Stadtduma insgesamt in Gefahr und vertagten die Wahl um eine Woche. Dies führte aber zu einer weiteren Verschärfung der Lage, denn zu dieser Versammlung erschienen noch mehr Georgier. Am Ende konnten sich in dieser Kurie 18 neue Kandidaten durchsetzen. 13 der 24 Deputierten dieser dritten Kurie waren Georgier, sieben Russen und vier Armenier. Der alte Proporz wurde mit elf russischen, 22 georgischen und einem deutschen Abgeordneten gegenüber nur noch 38 Armeniern vollkommen aufgehoben. Überschwenglich, aber zu Unrecht verkündete die liberale Zeitung »*Novoe obozrenie*« den Sieg der Intelligencija, die 45 Stimmen besäße und nun die städtische Wirtschaft und die Lage der Stadtbevölkerung verbessern könnte.<sup>45</sup> Diese euphorische Übertreibung wirft ein Licht auf den Veränderungswillen der Gebildeten. Immerhin gab es erstmals eine starke Opposition in der Stadtduma. In der national gesinnten georgischen Zeitung »*iveria*« kommentierte ein »Wähler«, daß sich nun die Zeiten geändert hätten. Früher sei »unser Herrenstand«, mit »militärischen Angelegenheiten« und das arme Georgiertum mit der Existenzsicherung beschäftigt gewesen, weshalb die öffentlichen Angelegenheiten und gesellschaftliche Entwicklung vergessen worden wären. Jetzt endlich sei die »Logik des Lebens« erkannt und »bürgerliche Beziehungen« durchgesetzt worden.<sup>46</sup>

Nachdem man sich nicht auf einen gemeinsamen Bürgermeisterkandidaten wie den Fürsten N. V. Argutinskij-Dolgorukov einigen konnte, setzte sich das bisherige Stadtoberhaupt Matinov mit sieben Stimmen Mehrheit gegenüber seinem georgischen Herausforderer N. D. Zubalov durch.<sup>47</sup> Schon fünf Wochen danach ging Matinov seine Mehrheit aber wieder verloren, da seine Fraktion das Drittel neuer Abgeordneter beständig ausgrenzte. Die liberale »*Novoe obozrenie*« beklagte die Arroganz der bisher herrschenden Matinov-Izmailov-Partei, die die Deputierten der dritten Wählerkurie von jeder Beteiligung an der Selbstverwaltung ausgeschlossen hätten. Damit verhinderte die alte Stadtduma eine Kooperation mit einem

45 Črelaev, Tiflis v XIX stoletii, S. 61–62; »Obnovlenie tifijskoj dumy«, in: *Novoe obozrenie*, No. 2401, 11. 12. 1890, S. 1. Nach Berufen waren neun Großkaufleute oder Unternehmer, acht Ärzte, acht Bankiers bzw. Bankangestellte, acht Rentiers, sieben Ingenieure, sechs Offiziere, fünf Staatsangestellte, fünf Fabrikbesitzer, vier »Literatoren«, drei Pädagogen, drei Richter bzw. ehemalige Richter, drei Agronomen oder Forstwirte und diesmal nur zwei Advokaten. Insgesamt sei der Einfluß der Finanzmagnaten zugunsten von Vertretern der Intelligenz zurückgegangen.

46 Mek'enč'e [Der Wähler, Pseud.]: kalakis arčevnebi [Stadt(rats)wahlen], in: *iveria*, No. 20 vom 26. 01. 1891, S. 2; No. 18 vom 24. 01. 1891, S. 3 und No. 24 vom 31. 01. 1891.

47 Die Sitzung zur Wahl des Stadtoberhaupts fand rege Aufmerksamkeit. Allerdings gibt der Zeitungsbericht keinen Aufschluß über die Versammelten. In der Wahlversammlung stimmten 35 Personen für und 29 gegen A. S. Matinov, aber nur 28 für und 35 gegen seinen Herausforderer N. D. Zubalov [= Zubalašvili]. *Vybory gorodskogo golovy*, in: *Novoe obozrenie*, No. 2430, 14. 01. 1891, S. 1.

Drittel der Stadtduma zur dringend notwendigen Haushaltskonsolidierung und Entwicklung der städtischen Wirtschaft.<sup>48</sup> Als sich bei den Nachwahlen für den Bürgermeisterposten am 5. 3. 1891 auch Pavel A. Izmajlov nicht durchsetzen konnte,<sup>49</sup> wurde schließlich am 25. 3. 1891 der armenische Fürst Nikoloz V. Argutinskij-Dolgorukov gewählt. Damit errang die Opposition einen ersten Erfolg.<sup>50</sup> Die Stadtverwaltung und die Mehrheit in der Stadtduma (38 von 72 Sitzen) blieben aber dennoch in den Händen der armenischen Wirtschaftselite.<sup>51</sup>

Da der Kern der neuen und starken Opposition in der dritten Kurie von georgischen Fürsten und Intellektuellen und der Kern der Stadtverwaltung von armenischen Kaufleuten gebildet wurde, war der Machtkampf schnell auf nationale Stereotypen reduziert.<sup>52</sup> Faktisch konkurrierten zwei (nationale) Elitegruppen, alteingesessenes armenisches Kaufmannstum und »zugewanderter« georgischer Adel, um Einfluß in Tbilisi. Obwohl es kaum prinzipielle Unterschiede zwischen Stadtduma und Opposition gab, war es aber in einem erhitzten Wahlkampf erstmals zu einer Politisierung des Ethnischen gekommen.

### 3.2. Die neue Stadtverordnung Alexanders III. und die Stadtdumawahlen 1893

Im Spannungsfeld zwischen der Effizienz dieser Selbstverwaltungsorgane, die im Laufe zweier Jahrzehnte lebenswichtige Funktionen der Stadt in ihren Händen konzentrierte, und ihren beschnittenen Kompetenzen und mageren Finanzen kam es immer wieder zu Konflikten zwischen Duma und zarischer Bürokratie. Letztere versuchte, wenn sie schon nicht mehr auf die Selbstverwaltung verzichten konnte, diese zumindest in ihrer Selbständigkeit weiter einzuschränken und der zarischen Administration unterzuordnen.

Im Zuge der Gegenreformen erließ Zar Alexander III. 1892 eine neue Stadtverordnung, die den Eigentumszensus noch stärker erhöhte, um nur die vermeintlich loyalsten Teile der Stadtbevölkerung, nämlich die Wohlha-

48 Načalo konca, in: *Novoe obozrenie*, No. 2431, 15. 1. 1891, S. 1. A. S. Matinov wurde von der lokalen Kaufmannselite zum Verwalter des Fischereigewerbes und des Schiffsunternehmens am Kaspischen Meer bestellt. N. Nikoladze, *Dumskija dela und deliški*, in: *Novoe obozrenie* No. 3162, 07. 03. 1893, zitiert nach ders., *Armjano-gruzinskija otnošenija*, S. 24.

49 *Vybory golovy*, in: *Novoe obozrenie*, No. 2478, 6. 3. 1891, S. 1.

50 *Novyj golova*, in: *Novoe obozrenie*, No. 2498, 27. 3. 1891, S. 1. Er wurde mit 42 zu 21 Stimmen gewählt. Die Zeitung bringt seine Kurzbiographie. Siehe auch den Bericht *Tiflisskaja gorodskaja дума*, in: Ebd. S. 2f.

51 Siehe Suny, *Tiflis*, S. 270–271 oder die entsprechenden Nummern der Zeitung »*Novoe obozrenie*« vom 05. und 17.11 1890, 02. und 28.02., 12. 03. 1893.

52 Laut Bendianišvili, *sakalako tvitmmartveloba*, S. 34 habe P. Izmajlov von der regierenden Stadtdumapartei damit begonnen, an die Interessen der armenischen Nation zu appellieren, um Wählerstimmen zu bekommen. Die Opposition hätte diese Methode dann für die georgischen Wähler übernommen.

bendsten an den Wahlen zu beteiligen.<sup>53</sup> Der neue Zensus betrug in Tbilisi nun Eigentumsbesitz in der Stadt im Wert von mindestens 1500 Rubeln und privilegierte nochmals die armenischen Kaufleute.<sup>54</sup> Nach nur zweieinhalb Jahren Arbeit und heftigen Debatten mußte auch die Stadtduma in Tbilisi neu gewählt werden.

Diesmal appellierte die armenische Zeitschrift »*Ardazagank*« im Wahlkampf wieder zugunsten der amtierenden Stadtduma an die Ressentiments der alteingesessenen Tbilisser Oberschicht gegen die aus Kutaisi und Šuša »Zugewanderten«, die als Bedrohung empfunden wurden. Der Mißbrauch ethnisch-regionaler Unterschiede im Wahlkampf wurde von der liberalen Zeitung »*Novoe obozrenie*« kritisiert und vom georgischen Publizisten Nik'o Nik'oladze vor einer Aufstachelung von »Alteingesessenen gegen Zugewanderte« oder »Stadtteil gegen Stadtteil« anstelle der »Ausarbeitung ernsthafter Programme an Ideen für eine vernünftige öffentliche Auseinandersetzung« gewarnt. Das Ziel müsse »die Vereinigung aller Freunde einer friedlichen Entwicklung der Region, ohne Unterscheidung der Nationalität, gegen die Säer jeglicher Zwietracht und Exklusivität« sein.<sup>55</sup> Denn das »Ideal, die städtischen Angelegenheiten in die richtige Norm zu bringen, ist von uns bei weitem noch nicht erreicht«. Die Kontrollfunktion und Öffentlichkeit, die die Opposition ansatzweise einzunehmen versuche, werde von der amtierenden Stadtverwaltung als störend empfunden,<sup>56</sup> da diese die allmähliche Aufgabe ihres ursprünglichen Reformprogramms und ihre Unterordnung unter die lokale »Plutokratie« offenbare. Die Ideen- und Programmlosigkeit von Matinovs Stadtduma werde durch »ethnische und soziale Ausgrenzungen« gegenüber den nicht-dominanten ethnischen Gruppen der Stadt verschleiert. So werde in der politischen Auseinandersetzung auch zu unlauteren Mitteln wie dem Ausstreuen von Gerüchten (Pogrome gegen alle Armenier) und Verleumdungen gegriffen, um von ihrer Rechenschaftspflicht gegenüber der gesamten Stadtbevölkerung abzulenken und die armenische Mehrheit der Wähler auf ihre Seite zu ziehen.<sup>57</sup> Aus diesen Wahlkampfartikeln

53 Damit versuchte der Gesetzgeber, den Einfluß der Kleinbesitzer auszuschalten. Regierungsbehörden, Wohltätigkeits- wie auch Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen besaßen weiterhin das Wahlrecht, genauso wie Firmen, Genossen- und Gesellschaften der Stadt, mit Nachweisen der 1. und 2. Gilde (in Hauptstädten nur der 1. Gilde). Siehe zur Stadtverordnung von 1892 ausführlich Nardova, *Samoderžavie*, S. 12–18.

54 Siehe Bendianišvili, *sakalako tvitmmartveloba*, S. 39.

55 *Ardazagank*, No. 16 (1893), Russisch in der Bakuer Zeitung *Kaspi*, No. 37 (1893) und Nikoladze, *Mal'burg*, S. 18–23.

56 Nikoladze, *Dumskija dela und deliški*, S. 25 und ders., »Zadači obnovlennoj dumy« (*Novoe obozrenie*, No. 3224, 13. 05. 1893) sowie »Poslednij manevr« (*Novoe obozrenie*, No. 3230, 15. 05. 1893), zitiert nach ders., *Armjano-Gruzinskie otnošenija*, S. 52–65.

57 Deshalb griff Nik'oladze den Wahlhelfer der amtierenden Stadtverwaltung, Fürst K. A. Bebutov, wegen der verdeckten Verleumdungen gegen die Opposition auf den Seiten von »*Ardazagank*« heftig an. N. Nikoladze, *Mnimo-umeršij*, in: *Novoe obozrenie*, No. 3167, 12. 03. 1893, in: Ders., *Armjano-gruzinskie otnošenija*, S. 31–45.

klings die Überzeugung der moralischen Überlegenheit der oppositionellen Vertreter der Intelligenz heraus, die allein das Allgemeinwohl und nicht einen persönlichen Nutzen im Auge hätten. Dies meinte auch der Redakteur der Wochenzeitung »k'vali« (Die Spur), Giorgi C'ereteli. Nachdem 20 Jahre lang die »alten Führer« der Armenier und Georgier ihre persönlichen Interessen durch nationale Rhetorik verschleierten und so das Tbilisiser Demos nach ethnischen Prinzipien in diverse städtische Organisationen und Institutionen spalteten, sei es an der Zeit, dem überlegteren Handeln für das Allgemeinwohl durch die »junge Generation« beider Völker das Feld zu räumen. Die vorherrschenden Klientelinteressen »verfeinden« nämlich nicht nur Armenier und Georgier, sondern auch die »alte« mit der »jungen Generation« innerhalb eines jeden Volks, so C'ereteli.<sup>58</sup> Es verwundert nicht, daß sich auf den Seiten der »k'vali« erstmals georgische Marxisten ungehindert zu Wort melden konnten.

Doch die sich erneut zur Wahl formierende Opposition befand sich diesmal in einer schlechten Ausgangsposition, da ein Großteil der Wähler der dritten Kurie entfiel und alle Stadtverordneten am 16. 5. 1893 nur noch in einer einzigen Wahlversammlung gewählt wurden, die zudem durch ein bewußtes Vorgehen einer kleinen, entschiedenen Gruppe wie den »*dvorcovye nomery*« manipuliert werden konnte. Unter den 77 Kandidaten der Stadtduma waren zehn Russen, sieben Georgier und zwei Deutsche aufgestellt worden, die zumeist in der Öffentlichkeit durch keinerlei gesellschaftliche Aktivitäten ausgewiesen oder bekannt waren. Damit aber nicht die »Diener der Plutokratie« sondern die »Diener der gesellschaftlichen Entwicklung« aus der oppositionellen Intelligenz eine Chance hätten, empfahl Nik'oladze allen Anhängern der Opposition gemeinsame Kandidaten zu nominieren und nicht in der Ablehnung der Kandidaten der Stadtdumapartei zu verharren.<sup>59</sup>

Jedoch ohne Erfolg, die zersplitterte Opposition wurde leicht von der dominierenden Matinov-Izmajlov-Stadtdumapartei und den »*dvorcovye nomery*« geschlagen. Izmajlov wurde im September 1893 als erster Vertreter aus den Reihen der Fachleute, mit 62 zu acht Stimmen zum Stadtoberhaupt gewählt. Die Änderung der Wahlberechtigung machte somit alle Hoffnungen der georgischen Opposition auf einen Wahlerfolg zunichte, die sie nach den Erfahrungen von 1890/91 zu haben glaubte.<sup>60</sup> Aus Protest gegen die geringe Repräsentation der georgischen Gemeinde verzichteten fast alle Georgier auf ihren Sitz als Stadtverordnete in der Duma (sieben von acht). Heftige Polemiken wurden gegen die armenischen »Plutokraten« und »Geldsäcke aus Sololaki« gerichtet. Auf die enttäuschende Niederlage hin empfahl die liberale »*Novoe obozrenie*« der Opposition, nicht die Kräfte der Sieger in der

58 C'ereteli, *kartvelta da somexta urtiertoba*, No. 15, S. 14 und No. 17, S. 11.

59 N. Nikoladze: *Duma »dvorcovych nomerov«*, in: *Novoe obozrenie*, No. 3167, 06. 05. 1893, in: Ders., *Armjano-gruzinskie otnošenija*, S. 45–52, hier S. 50f.

60 Siehe Suny, *Tiflis*, S. 271.

Duma zu entfachen, sondern ihnen in der Öffentlichkeit eine »moralische Niederlage« beizubringen.<sup>61</sup>

Ein Grund für die schroffe Reaktion mag auch die Tatsache sein, daß führende georgische Aktivisten wie Nik'o Cxvedadze, die ihre ethnischen Organisationen dominierten, nicht gewählt wurden. Der georgische Journalist Levanidze beklagte andererseits das geringe Interesse der Georgier an der Stadtduma und deren Wahlen. Von den 600 Georgiern unter den ungefähr 3000 Wahlberechtigten hätten 1893 nur 120 ihre Stimme abgegeben; wesentlich größer sei die Beteiligung bei Wahlen zum Vorstand der adligen Landkreditbank oder der Adelsvertretung gewesen.<sup>62</sup> Hier seien wiederum die Armenier weniger interessiert, auch wenn nicht wenige derselben angehörten. Die Russen brächten ebenfalls nur geringes Interesse für die Stadtduma auf, da sie den übergeordneten Interessen der zarischen Verwaltung folgten und zudem in den transkaukasischen Städten nicht dauerhaft ansässig seien.

Wenn Tumanov die Mehrheitsverhältnisse durch das Wahlsystem bedingt sah,<sup>63</sup> dann war die Forderung des georgischen Publizisten Nik'o Nik'oladze nach einer ihrem Bevölkerungsanteil entsprechenden ethnisch proportionalen Repräsentation nur folgerichtig, um diese Mehrheitsverhältnisse zu ändern. Ein Proporz erlaube den einzelnen ethnischen Gruppen, ihre besten Vertreter selbst auszuwählen, verhindere den Ausschluß einer Ethnie von der Mitarbeit an der Duma, wie dies mit den Georgiern nach 1893 geschehen sei, und den Streit unter den ethnischen Gruppen der Stadt. Da »unsere Führer nicht nur der Masse, sondern auch der Intelligenz nicht auf eine so hohe Rolle vorbereitet« seien, war Nik'oladze nun bereit, die bestehende Koexistenz der verschiedenen ethnischen Gruppen durch die Trennung des Demos abzuschließen. Nur so könne verhindert werden, daß einzelne Führer nach europäischem Vorbild die »Hegemonie in Kaukasien« für ihre ethnische Gruppe anstrebten und diese »von den Gesetzen des Zusammenlebens« ausnehme.<sup>64</sup> Nik'oladze selber hatte sich nach dem Verlust des Duma-deputats schließlich aus Tbilisi zurückgezogen und am 25. Oktober 1894 die Wahl zum Bürgermeister der kleinen westgeorgischen Haftenstadt Poti angenommen, um seine Ansichten einer an den Interessen der gesamten

61 Tiflis, 8-go ijunja, in: *Novoe obozrenie*, No. 3250, 9. 6. 1893, S. 1.

62 *iveria* vom 23. 01. 1897 zitiert nach Tumanov, *Zametki*, S. 55f.

63 Tumanov, *Zametki*, S. 56: »In jedem Wahlsystem zur Stadtduma wird es viele Vertreter gerade der Nationalität geben, zu der die Mehrheit der Wähler gehört.«

64 N. Nikoladze, *Kak prekratit' plemennyja raspri. Pis'mo v redakciju »Novogo obozrenija«*, in: *Novoe obozrenie*, No. 4567, 19. 04. 1897, in: Ders., *Armjano-gruzinskie otnošenija*, S. 75–85. Ausführlich zur Frage angemessener Vertretung in ders., *Organičeskie proroki gorodskogo samoupravlenija*, in: *Kavkaz*, No. 18 und 19, 1899, in: Ders., *Armjano-gruzinskie otnošenija*, S. 85–101. Siehe auch C'ereteli, *kartvelta da somexta urtiertoba*, No. 15 zur Entfremdung der armenischen von der georgischen Gesellschaft durch die »armenische klerikale Bewegung«.

Stadtbevölkerung orientierten kommunalen Selbstverwaltung praktisch umzusetzen.<sup>65</sup>

Tumanov entgegnete seinem ehemaligēn Mitstreiter, daß solch ein Proportz – abgesehen davon, daß er nicht dem geltenden Wahlrecht entspreche – die nationalen Spannungen nicht vermindern, sondern verschärfen würde. Nicht die zufällige ethnische Zugehörigkeit, sondern das Interesse an städtischen Angelegenheiten und bestimmten Plänen und Zielen sollten das Maß der Repräsentation sein, sonst käme die schon sehr beschränkte Selbstverwaltung zu einem völligen Stillstand. Ethnische Konflikte könnten künstlich provoziert werden und sich schädlich auf das Allgemeinwohl der Stadtbevölkerung auswirken. Somit plädierte er weiterhin für einen einheitlichen Demos und appellierte an die »georgische Gesellschaft«, mit der Sprengkraft des Nationalen die wenig kultivierten Massen nicht aufzuheizen. Schließlich ergänzte er, daß es im Unterschied zu Österreich-Ungarn im Zarenreich nur eine herrschende Nationalität, nur eine Staatssprache gebe: die russische. Ein Schlag gegen die Armenier sei somit einer gegen alle kleinen Völker im Zarenreich, auch gegen die Georgier selbst.<sup>66</sup>

Seit 1893 vermied die Stadtduma aufgrund dieser Spannungen in ihrer täglichen Praxis ethnische Erwägungen z.B. bei der Besetzung von Posten. Infolge der Choleraepidemie 1892–1893 standen sanitäre und medizinische Fragen eines städtischen Gesundheitswesens im Vordergrund. Aber auch neue Schulen, eine öffentliche Bibliothek wurden eingerichtet und die Gründung eines Polytechnikums angestrebt.<sup>67</sup>

### 3.3. Die Stadtdumawahlen 1897

Im Dezember 1896 wurde ein neuer Generalgouverneur für Kaukasien ernannt: Fürst Grigorij S. Golicyn. Er berief den überzeugten Großrussen Vasilij L. Veličko (1860–1904) zum Redakteur der halboffiziösen Zeitung »Kavkaz« (1897–1899). Beide spitzten die nach der Ermordung Alexanders II. vorherrschende Armenophobie unter dem früheren Generalgouverneur Dondukov-Korsakov weiter zu, indem sie sie zu einem wesentlichen Bestandteil der Verwaltung Kaukasiens machten. Dies wirkte sich auch auf die Stadtduma aus.<sup>68</sup> Nach den Massakern 1894–1896 verschärfte der immense Zustrom armenischer Flüchtlinge aus dem Osmanischen Reich und Übersiedler aus kleineren Städten Transkaukasiens die Spannungen in der Stadt. Zwischen 1897 und 1910 verdreifachte sich die Anzahl der Armenier in Tbilisi fast; sie stieg um 78200 von 46700 auf 124900 an.<sup>69</sup>

65 Ak'aki Bakradze, *nik'o nik'oladze*, Tbilisi 1989, S. 206–216; Bendianišvili, *sakalako tvitmmartveloba*, S. 175–183.

66 Tumanov, *Zametki*, S. 17–23.

67 Tumanov, *Iz prošlago*, S. 37 f.

68 Vgl. Suny, *Looking Toward Ararat*, S. 43–51; Hovannisian, *Russian Armenia*, S. 40 ff.

69 Očiauri, *etnik'uri p'rocesebi tbilisi*, S. 28.

Die Ethnisierung der Politik erreichte bei den Stadtdumawahlen von 1897 einen erneuten Höhepunkt. Mit dem Zuwachs an Problemen spitzten sich auch die Konflikte verschiedener Bevölkerungsschichten und ethnischer Gruppen der Stadt zu. Die armenischen Großkaufleute und Unternehmer versuchten ihre dominante Position in der Duma zu verteidigen. Georgische Adlige, armenische Intelligenz und Kleinbürger hingegen strebten danach, deren Vorherrschaft zu brechen. Bei den Stadtdumawahlen 1897 besaßen von knapp 160 000 Einwohnern nur 2 770 Männer (1,7 %) das Stimmrecht. Davon waren 1 301 (47 %) Armenier, 682 (24,6 %) Russen und 512 (18,5 %) Georgier. 275 oder 9,9 % gehörten anderen ethnischen Gruppen an. Zur Wahl (18.5. und 1. 6. 1893) gingen aber nur 1 070 Personen (38,6 %).<sup>70</sup> Laut Giorgi Lasxišvili kümmerte sich bei den Georgiern keine Organisation um eine bessere Wahlbeteiligung der Landsleute, deshalb seien diesmal nur 39 % (ca. 200) der georgischen Wähler, aber 50 % der armenischen Wähler (ca. 650) zu den Wahlen gekommen.<sup>71</sup>

Die absolute Stimmenmehrheit der Armenier war dennoch taktisch durch zwei konkurrierende armenische »Parteien« gespalten. Zum einen bildete die Partei »*dvorcovye nomery*« die Mehrheit der Stadtverordneten, gestützt von den »Sololakelebi«, dem armenischen Unternehmern und Kaufleuten aus dem gleichnamigen Stadtteil. Die oppositionelle »Gruppe der armenischen Jugend« rekrutierte sich aus der Intelligenz, Kaufmanns- und Bankangestellten und Kleinbürgern. Sie schlug den Georgiern als dem »Zünglein an der Waage« eine gemeinsame Kandidatenliste gegen die »Sololakelebi« vor.<sup>72</sup>

70 »*Novoe obozrenie*« (1897), Nr. 4607 (zitiert nach A. Bendianišvili, *tbilis sakalako tvitmmartveloba 1875–1917 c'c'*. [Die städtische Selbstverwaltung Tbilisi von 1875 bis 1917], Tbilisi 1960, S. 37). Diese liberale Zeitung wurde von Fürst Giorgi Tumanov herausgegeben und hat am meisten über städtische Belange und die Arbeit der Stadtduma berichtet. Zur beruflichen Zusammensetzung kann zunächst leider nur eine Aussage über die Stadtverordneten gemacht werden. Zehn waren Bankiers oder Bankangestellte, elf Händler und Kaufleute, sechs Rentiers, acht Ärzte, sieben Ingenieure, acht Gerichts- bzw. Justizangestellte, zwei Pädagogen und 25 andere (von insg. 77). Bendianišvili (*tbilis sakalako tvitmmartveloba*, S. 37f. oder *sakalako tvitmmartveloba*, S. 45) macht die Herkunft der Mehrheit der in die Stadtduma gewählten Abgeordneten aus dem Großbürgertum und Beamtentum aus.

71 G. Lasxišvili, *memuarebi* [Memoiren], Tbilisi 1992 (Reprint v. 1934), S. 102. Ein anderer Redakteur bedauert in der Wahlkampfnummer der Monatszeitschrift »*moambe*«, daß der georgische Adel sich nicht zu gemeinsamen politischen Handeln gegen seinen Abstieg zusammenfinde, sondern erst reagiere, wenn die Hypotheken auf sein Land zur Zwangsversteigerung führten. Er kritisierte den Besitzzensus, der die Masse der Stadtbevölkerung von der Verhandlung städtischer Angelegenheiten ausschließe, und gipfelt in der Aussage: »Wir wollen niemanden anderes, die Stadt ist unsere und soll uns auch allein gehören!« in: »*čvensa da sxvagan*« [Von uns und anderen], in: »*moambe*«, No. 5 (Mai 1897), S. 95–104, hier S. 101.

72 Die Kandidatenlisten als Gesicht der drei »Parteien« untersuchte A. Evangulov, *Pis'ma o tifliskich gorodskich vyborach. Pis'mo 1-e*, in: *Novoe obozrenie*, No. 4604, 27. 5. 1897, S. 3. Interessant ist, daß die »*dvorcovye nomery*« Ilia Č'avč'avadze nominierten, aber nicht den Leiter der »Russisch-Georgischen Partei«, Nikoloz Z. Cxvedadze. Um wirklich



Tabelle 2: Ethnische Zusammensetzung der Stadtduma von Tiflis<sup>73</sup>

Ethnische Gruppen	Armenier		Georgier		Russen		Andere		Total	Wahlbe-rechtigte	Stadt-oberhaupt
	n	%	n	%	n	%	n	%			
1. 1875–1878	53	73,6	14	19,4	5	6,9			72	ca. 4500	D. Qipiani
2. 1879–1882											
3. 1883–1886	58	80,6	7	9,7	7	9,7	0	0	72		A. Matinov
4. 1887–1890	54	75	8	11,1	10	13,9	0	0	72	4808	A. Matinov
5. 1891–1893 <sup>74</sup>	38	52,8	22	30,5	11	15,3	1	1,4	72	4088	N.V.Argutinskij-Dolgorukov
6. 1893–1897	55	76,4	6	8,3	11	15,3	0	0	72	2770	P. Izmailov
7. 1897–1901	54	65,1	9	10,8	16	19,3	4	4,8	83	2854	G. Evangulov
8. 1902–1906	53	67,1	13	16,5	13	16,5	0	0	79	3222	Ch. Vermišev
9. 1907–1910										2581	V. Čerkezišvili
10. 1911–1915										3567	A. Chatisov

Dieses Angebot wurde von den Georgiern jedoch abgelehnt. Stattdessen gründeten Nikoloz Cxvedadze, ein ehemaliger Stadtverordneter, und der oben genannte Redakteur Veličko eine »Russisch-Georgische Partei«. Diese Mißachtung der realen Mehrheitsverhältnisse wurde durch eine polarisierende und aggressive Kampagne gegen die Armenier noch zugespitzt. Der Kampf schien nicht gegen die herrschende Stadtdumapartei, sondern gegen alle Armenier geführt zu werden und trieb die verschiedenen Lager der Armenier auch folglich zueinander. Auf diese Weise verspielte man durch eigenen Fanatismus den potentiell möglichen Sieg. Die regierende »*dvorcovye nomery*«-Partei (370–400 Stimmen) hätte mit der Mehrheit der »Russisch-Georgischen Partei« (max. 350 Stimmen) und der armenischen Opposition mit 270–300 Stimmen leicht überstimmt werden können. Entsprechend konnten sie keinen einzigen georgischen Kandidaten durchbringen. Die mangelnde Kooperationsbereitschaft mit der armenischen Opposition leistete abermals dem Gerücht unter den Armeniern Vorschub, daß die georgischen Wähler keinen einzigen Armenier wählen wollten. Viele reagierten entsprechend und wählten selbst die bekanntesten georgischen Vertreter nicht. Tatsächlich bekamen aber viele armenische Kandidaten von russischen und georgischen Wählern ihre Stimme. Der künftige Bürgermeister,

Aussicht auf eine Wahl als Stadtverordneter zu haben, mußten die Kandidaten von mindestens zwei »Parteien« nominiert sein.

<sup>73</sup> D. Ananoon [Pseud. f. David Ter Danelian], *Roosahaieri Hasaragagan Zargats'oome* [The Social Development of Russian-Armenians], Etchmiadzin 1922, Bd. 2, S. 111; zitiert nach Megrian, S. 25. Für die Wahlperiode 1887–1890 sind vier Abgeordnete zu wenig angegeben und die Wahlen von 1878 sind ganz vergessen worden.

<sup>74</sup> *Obnovlenie tiflisskoj dumy*, in: *Novoe obozrenie*, No. 2401, 11. 12. 1890, S. 1.



A. Evangulov, bedauerte öffentlich, daß durch diese Umstände die Georgier und die Russen im ersten Wahlgang mit jeweils sieben Stadtverordneten zu gering repräsentiert seien.<sup>75</sup> Durch den Boykott vieler Russen und Georgier im zweiten Wahlgang wurden die Chancen adäquater Repräsentation nicht besser. Am Ende waren von 83 Stadtverordneten 54 Armenier, neun Georgier, 16 Russen, und vier Vertreter der übrigen Nationalitäten.<sup>76</sup>

Ihr Mißtrauen gegen die Armenier hatte die georgischen Wähler letzten Endes den Sieg gekostet.<sup>77</sup> Die neun erfolgreichen Kandidaten verzichteten abermals aus Protest über die geringe Vertretung der Georgier auf ihre Mandate und zogen aus der städtischen Selbstverwaltung aus. Nik'o Nik'oladze erkannte die »organischen Fehler« der kommunalen Selbstverwaltung in der stark eingeschränkten Wählerschaft, die als Hausbesitzer und Kaufleute lediglich am eigenen Nutzen und nicht dem der gesamten Stadt interessiert seien. Genauso wie die Bauern in der Zemstvo-Verwaltung müßten auch in der Stadt ansässige Kleinbürger, Händler, Beamte, Lehrer, Gutsherren und Rentiers an der Selbstverwaltung beteiligt werden und die »Vorherrschaft bestimmter Gruppen oder Interessen« beschränkt werden. In südkaukasischen Städten werde diese mangelhafte Repräsentation durch die Gleichzeitigkeit von Klassen-, Religions- und ethnischen Konflikten, die Europa nacheinander durchlaufen habe, aufgrund fehlender staatlicher Regulierung zusätzlich verstärkt. So forderte er abermals eine proportionale Vertretung der einzelnen Ethnien nach ihrem von den Gouvernementsbehörden ermittelten Anteil an der Stadtbevölkerung. Nur durch die Schaffung eines »grundlegenden und rechtlichen Rahmens« könnte die Konkurrenz unter den ethnischen Gruppen zu einem »Unterpfand der Vervollkommnung jeder einzelnen von ihnen« werden. Die produktive Konkurrenz dürfe man nicht unterdrücken, das »Übel« liege vielmehr im Zurückbleiben einzelner Gruppen, im »fehlenden Gefühl, daß jedem das Seine gegeben wird«. Die Wahl in einzelnen Nationalitätenkurien wirke diesem Gefühl entgegen und verhindere, das Agitatoren Konflikte zur Aufstachelung der Massen ausnutzen können.<sup>78</sup> Nik'oladze formulierte damit ein Recht auf Entwicklung je-

<sup>75</sup> A. Evangulov, Pis'ma o tifijskich gorodskich vyborach, in: *Novoe obozrenie*, No. 4607, 30. 5. 1897, S. 3; Tumanov (Zametki, S. 44–50) spricht von 450–480 Stimmen für die »dvorcovoe nomery«, knapp 400 für die »russisch-georgische Partei«, und es bleiben dann ca. 200 Stimmen für die »jungen Armenier«.

<sup>76</sup> Siehe Evangulov, Pis'ma, 30. 5. 1897 und Tifijskie gorodskie dela. Stat'ja šestaja. Rezul'taty dopolnitel'nych vyborov, in: *Novoe obozrenie*, No. 4611, 4. 6. 1897, S. 1.

<sup>77</sup> Vladimir Mikeladze auf die Frage Giorgi Lasxišvilis nach der Ablehnung des Vorschlags: »Ein Zusammengehen ist unmöglich, denn die Armenier betrügen uns sowieso, dafür gab es Beispiele in der Vergangenheit, und außerdem sind die Beziehungen zwischen uns äußerst zugespitzt und es ist besser, gegen alle Armenier zu kämpfen.« Auch bei den nächsten Wahlen 1901/2 wurde dieser Fehler wiederholt und eine Zusammenarbeit mit der Partei reformorientierter junger Armenier gegen die städtische Oligarchie verworfen. Lasxišvilis, *memuarebi*, S. 102 und S. 134f.

<sup>78</sup> Nikoladze, *Organičeskie proroki*, S. 94–98.

der einzelnen ethnischen Gruppe, das durch die Entwicklung der anderen nicht geschmälert werden dürfe. Er entwarf damit ein Konzept der Zivilisierung interethnischer Beziehungen, in denen selbstlose Vertreter der Intelligenz aus allen ethnischen Gruppen auf einer festen Rechtsgrundlage zum allgemeinen Wohl vermittelten. Die Verwirklichung sei jedoch wegen des »Fehlens gegenseitigen Vertrauens und der Brüchigkeit der Abmachungen, die von den Launen der Seiten abhängen (...) schon undenkbar«. Allein die Regulierung durch das Gesetz könnten jetzt noch helfen.<sup>79</sup> Zugleich kennzeichnet die Publikation seines Beitrags in der offiziellen Zeitung »Kavkaz« seinen Bruch mit der Zeitung »*Novoe obozrenie*«. Er hält Tumanov vor: »In Tiflis besteht das allgemeine politische Interesse darin, daß jene eineinviertel Millionen Rubel, die jährlich von allen Tbilissern ohne Unterscheidung ihres Glaubens, ihrer Ethnizität oder ihres Standes eingesammelt wird, allen Schichten, Ethnien und Ständen zu Gute kommt und auf Verfügung der Vertreter all dieser Schichten, Ethnien und Ständen verwendet wird.«<sup>80</sup>

Der mit seiner armenophoben Kampagne gescheiterte Veličko eröffnete jedoch Seite an Seite mit georgischen Nationalisten ein publizistisches Dauerfeuer gegen die »Plutokraten« in der Stadtduma. Sie warfen dem Stadtrat Vorteilnahme, Korruption und vieles mehr vor. Damit beförderten sie ein politisches Klima im Zarenreich, daß in den Armeniern insgesamt (und nicht etwa nur in ihren radikalen Gruppierungen) eine subversive und revolutionäre Bedrohung für die zarische Hegemonie über Kaukasien sah. Damit wurde der Boden für ein spezielles, im Mai 1899 dekretiertes Gesetz bereitet, das allein die kaukasischen Städte betraf.<sup>81</sup> Allerdings diente es nicht der von Nikoladze beabsichtigten Zivilisierung interethnischer Beziehungen, sondern ermächtigte Generalgouverneur Golicyн dazu, Abgeordnete der Stadtduma und Mitarbeiter der Stadtduma ihrer Ämter zu entheben. Dieser zögerte auch nicht lange und entließ die gesamte Stadtduma wegen Korruptionsverdacht. Sehr typisch für die angespannte Lage ist das Gespräch, daß der Berliner Gelehrte C.F. Lehmann-Haupt im Sommer 1899 in der Altstadt von Tbilisi mit einem »einfachen armenischen Handwerker« geführt hat. Auf den Rat, nach den Armenier-Massakern in Rußland zu bleiben, erwiderte jener: »In Rußland ist's noch schlimmer als in der Türkei. Unsere Schulen haben sie geschlossen. Früher gab es eine armenische Geschichte, eine armenische Geographie – die solle es nun nicht mehr geben. Die Kinder sollen aufwachsen, ohne von ihrem Vaterland etwas zu wissen ...«<sup>82</sup> So folgte um die Jahrhundertwende die Auflösung der Armenischen

79 Ebd., S. 101.

80 N. Nikoladze: Ešče o porokach Tiflisskago samoupravlenija, in: Kavkaz, No. 32 und 33, 1899, in: Ders., Armjano-gruzinskie otnošenija, S. 101–116, Zitat S. 107f.

81 Polnoe sobranie zakonov Rossijskoj imperii (III), SPb. 1902, T. XIX. Otd. 1. No. 16870; Siehe auch Ismail-Zade, Naselenie gorodov, S. 196.

82 Lehmann-Haupt, Armenien. Einst und Jetzt, S. 64.

Publikationsgesellschaft. Am 12. Juni 1903 erreichte die zarische Armenophobie mit der Verstaatlichung der armenischen Kirchengüter ihren Höhepunkt. Mit diesem Anschlag auf das nationale Zentrum trieb die Autokratie ihre ehemals loyale Herrschaftsstütze in den transkaukasischen Städten endgültig in die Arme der radikalen Gruppierungen, vor allem der Daschnaken (1890 in Tbilisi gegründet).<sup>83</sup> Die russischen Vertreter der Autokratie in Transkaukasien sahen sich ihrerseits letzten Endes isoliert und konnten ihre Hegemonie nur noch militärisch stützen bzw. besaßen nur noch »de jure« und nicht »de facto« die Kontrolle über die Region.<sup>84</sup>

Dem liberalen Verfechter städtischer Selbstverwaltung, Giorgij Tumanov, blieb nur noch die hilflos anmutende Hoffnung, daß das Gericht die Haltlosigkeit der Vorwürfe beweisen und für die nötige Transparenz (*glasnost*) in den städtischen Angelegenheiten sorgen werde. Auf diese Weise werde das im Nationalitätenzwist verlorengangene Vertrauen der lokalen Bevölkerung in die Leistungsfähigkeit der Selbstverwaltungskörperschaft wieder hergestellt werden können. Tumanov hielt am Prinzip des ethnisch ungeteilten Demos im Interesse effektiver Selbstverwaltung und deren Verbreiterung fest. Er mahnte: »Die Stadtverwaltung löst keine nationalen oder religiösen Fragen, sondern Wirtschaftsfragen.«<sup>85</sup>

#### 4. Fazit: Die Folgen der Ethnisierung seit 1900

Nach der Jahrhundertwende verschärfte sich mit der Bildung nationaler Parteien das Dilemma der Liberalen. Die Tendenz, sich gegenüber anderen ethnischen Gruppen abzuschließen, wie dies schon durch eigene ethnisch dominierte Organisationen und Vereine geschehen war, fand dadurch ihre Fortsetzung. Ein ethnisch ungeteiltes Demos im Interesse einer effektiven städtischen Selbstverwaltung wurde von der »großen Politik« überrollt. Eine Ethnisierung der Politik hat die demokratischen Selbstverwaltungsprinzipien unter den gegebenen Bedingungen nicht verbreitert. Vielmehr vermochten reaktionäre und radikale Gruppen, die Stadtduma mit dem dominanten armenischen Wirtschaftsbürgern zu identifizieren und so diese Form der Selbstverwaltung zu untergraben. Genauso wenig wie die georgischen

<sup>83</sup> Suny, *Looking Toward Ararat*, S. 89, S. 92f. und \*\*\*, *Armjane*, in: Kasteljanskij (Hg.), *Formy nacional'nogo dviženija*, S. 515–525. Es wird bemerkt, daß »hier die rein sozialen Beziehungen die äußere Form der nationalen angenommen haben; der Kampf gegen den Feudalismus erhielt den ziemlich leuchtenden Anstrich des Kampfes angeblich der Armenier gegen die Georgier und Tataren« (S. 518).

<sup>84</sup> Vgl. zur Perzeption der »Machtlosigkeit« der zarischen Herrschaft in Transkaukasien S. Lur'e, *Rossijskaja imperija kak étnokul'turnyj fenomen*, in: *Obščestvennye nauki i sovremennost'* (ONS) 1994, No. 1, S. 56–64.

<sup>85</sup> Tumanov, *Zametki*, S. 19, Zitat S. 58.

Nationalisten ihre adligen Standesinteressen für eine Zusammenarbeit mit oppositionellen Armeniern zurückstellen konnten, vermochten es die liberalen, armenischen Eliten der Stadt, die »dunkle Masse« von Kleinhändlern und Hausbesitzern in die Stadtverwaltung zu integrieren. Auch die bessere Repräsentation durch Abhaltung der Wahlen nach Stadtteilen ab 1901 konnte daran nichts ändern. Infolgedessen forderte Tumanov schließlich eine Art qualitatives Mandat für eine elitäre Minderheit aus Begüterten und Gebildeten. Die armenischen Unternehmer blieben aber ohne breitere politische Unterstützung.

Die politischen Folgen dieser ethnischen Trennung der beiden Eliten wurden nach der *'ertoba'*, der großen »Solidarität« im Frühjahr 1905 offenbar. Der neu ernannte Statthalter des Zaren, Voroncov-Daškov, benötigte den georgischen Adel und die armenisch dominierte Stadtduma als Herrschaftsstützen zur Stabilisierung der Lage und signalisierte Konzessionsbereitschaft.<sup>86</sup> Aber beide Gruppierungen waren zu einem Zusammengehen und damit zur Durchsetzung ihrer Forderungen nach größerer interner Selbstbestimmung nicht bereit. Die ethnische Abgrenzung dominierte ihre politischen Forderungen. Der georgische Privatdozent an der Universität St. Petersburg, Zurab Avalov, resümierte 1910, daß man »anmerken muß, daß z.B. in Tiflis zwei Gesellschaften, zwei *intelligencia-Gruppen* – eine armenische und eine georgische – nebeneinander leben, ohne die geringste gegenseitige Beeinflussung, ohne einander zu kennen und sich füreinander zu interessieren, wovon natürlich beide Seiten nur verlieren.«<sup>87</sup> Somit war Tbilisi zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine nach Nationen getrennte Stadt, der es an urbaner Integration mangelte.<sup>88</sup>

86 Hovannisian, *Russian Armenia*, S. 38, S. 42f. Er lehnte den Vorschlag der Staatsduma ab, in zwei Kurien wählen zu lassen: eine für Vertreter russischer Herkunft und die andere für Einheimische. So etwas könnte als Mißtrauen der Regierung und der russischen Bevölkerung gegen sie aufgefaßt werden und nicht nur nationale Konflikte zwischen Russen und Einheimischen, sondern auch der Einheimischen untereinander entfachen, da durch »die Einführung des neuen Prinzips der Nationalität in die städtischen Angelegenheiten (...) sie auf den Gedanken der falschen faktischen Verteilung der Stadtverordneten nach ihren einheimischen Nationalitäten in den verschiedenen Städten der Region bringt«. Ismael-Zade, *Naselenie gorodov*, S. 197.

87 Z. Avalov [d.i. Avališvili]: *Gruziny*, in: A.J. Kasteljanskij (Hg.), *Formy nacional'nogo dviženija*, S. 469–493, hier S. 476. Damit scheint die für das Deutsche Reich formulierte »vereinfachte Argumentationsfigur« bestätigt: »Je tiefer in einer Gesellschaft die Spaltungen zwischen soziokulturellen Gemeinschaften sind und je prägnanter sie sich in der Struktur der politischen Eliten ausprägen, desto geringer ist die Chance, daß sich innerhalb der Eliten ein hinreichender Konsens für die Etablierung und Erhaltung repräsentativer Institutionen und die Gewährung allgemeiner Staatsbürgerrechte bildet.« H. Best, *Politische Eliten, Wahlverhalten und Sozialstruktur: theoretische Aspekte historisch und interkulturell vergleichender Analysen*, in: Ders. (Hg.), *Politik und Milieu. Wahl- und Elitenforschung im historischen und interkulturellen Vergleich*, St. Katharinen 1989, S. 3–18, hier S. 17.

88 St. F. Jones, *Georgian Social Democracy, 1892–1921: In Opposition and in Power*, Unpublished Ph.D., London School of Economics 1984, S. 88.

Infolge der blutigen Auflösung einer Arbeiterversammlung im Gebäude der Stadtduma im August 1905 mußten sich die Stadtverordneten den Vorwurf der »Feigheit« gefallen lassen. Aus Protest gegen das Kriegsrecht, das brutale Vorgehen der Kosaken und die Vorenthaltung bürgerlicher Freiheiten sind diese daraufhin zurückgetreten. 1905 wurde schließlich zum »Jahr der georgischen Sozialdemokratie«.<sup>89</sup>

Unter den Georgiern bekam die alte Adelselite mit ihrer nationalen Ideologie durch die sozialdemokratischen Menschewiki einen letztendlich erfolgreichen Herausforderer um die Führung der Georgier. Die aus dem depossedierten, niederen Adel stammenden Intellektuellen machten sich zu Fürsprechern der Interessen der breiten Bevölkerung, indem sie den Marxismus als Befreiung von Ausbeutung durch georgische Grundbesitzer, armenische Kaufleute und russische Beamte interpretierten und damit außer sozialen implizit auch ethnische und konfessionelle Spannungslinien erfaßten. Ihre pragmatische, politisch-legale Arbeit neben der illegal-revolutionären ermöglichte z.B. die Kooperation der beiden menschewistischen Stadtduma-Abgeordneten (»Gruppe neuer Wähler«) mit den liberalen Kadetten zur Wahl des armenischen Bürgermeisters Alexander Chatisov im Jahre 1910. Er stellte für sie das »geringere Übel« gegenüber den »extremen Nationalisten« dar, obwohl er ein Repräsentant des liberalen armenischen Bürgertums aus Sololaki war und die in ihn gesetzten Hoffnungen auf eine Verbesserung der Lage der städtischen Unterschichten nicht einlösen sollte.<sup>90</sup> Sie hatten ihre Lektion aus den Fehlern der georgisch-national gesinnten Vorgänger gelernt und vermochten die städtischen Kleinbesitzer zu den Wahlen zu mobilisieren. Vielleicht hatte der russische Ethnograph P. I. Kowalevskij die Sozialdemokraten aus Westgeorgien im Sinn, als er 1914 geschrieben hat: »[H]eute füllen die Imeretier vollkommen erfolgreich diesen georgischen Mangel [einer fehlenden »Bourgeoisie«, O.R.] aus und verdrängen die Armenier in Tiflis sowohl im Bereich des Hausbesitzes, als auch im Bereich des Handels, der Industrie und des Baus. Nach kurzer Zeit eines solchen Kampfes wird auch Tiflis zu einer georgisch-imeretischen Stadt werden.«<sup>91</sup> Diese emphatische Behauptung sollten die georgischen Mensche-

89 Jones, *Georgian Social Democracy*, S. 213 oder ders., *Marxism and Peasant Revolt in the Russian Empire: The Case of the Gurian Republic*, in: *Slavonic and East European Review* Bd. 67, 1989, S. 403–434; Quellen zu den Ereignissen vom Januar 1905 bis Februar 1907 in Tiflis (v.a. zarische Lageberichte und Flugblätter der RSDRP) hg. von M. Murvanidze, *mepis tvitmp'qrobelobastan brdzolis avangardši* [In der Avantgarde im Kampf gegen die zarische Autokratie], in: *saist'orio moambe* 1985, No. 51–52, S. 89–135.

90 Siehe das Zitat aus der sozialdemokratischen Zeitung »sakme« (No. 16, 1910) bei Bendianišvili, *sakalako tvitmmartveloba*, S. 52 f. Genauso haben sie im Gouvernement Tiflis bei den Wahlen zur Zweiten Staatsduma mit der Unterstützung armenischer Marxisten und mittels des armenischen Kandidaten Aršak Zurabov [d.i. Zohrabian] die Daschnaken ausgestochen. Hovannisian, *Russian Armenia*, S. 47.

91 P. I. Kowalevskij, *Kavkaz*. Tom 1, SPb. 1914, S. 236, zitiert nach G. Alasania, *kartvelebi bat'on ronald siunis tvalsazrisit* [Die Georgier in den Augen des Herren Ronald Suny]. Tbi-

wiki, die später als Massenpartei die Interessen georgischer Arbeiter und Bauern repräsentierten und die Sowjets beherrschten, in einer unabhängigen Demokratischen Republik Georgien mit Tbilisi als deren Hauptstadt zumindest politisch verwirklichen.<sup>92</sup>

lisi 1997, S. 20f. Genauere Untersuchungen zum Hausbesitz und zur Wirtschaftskraft unter den verschiedenen ethnischen Gruppen in Tbilisi zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es bisher nicht. Demographisch gesehen sollten die Georgier erst 1926 zur relativ und nach 1959 zur absolut größten Bevölkerungsgruppe Tbilisis werden. Totadze, sakartvelos demografiuli p'ort'ret'i, S. 276 und zu den Schwierigkeiten einer genauen ethnischen Bestimmung der Stadtbevölkerung S. 46–54.

<sup>92</sup> Siehe R.G. Suny, *The Making of the Georgian Nation*, Bloomington 1988 (2. Aufl. 1994), S. 178; siehe auch A. Surguladze, *kartveli demok'rat'iuli int'eligencia sam revoluciaši, 1900–1921* [Die georgische demokratische Intelligenz in drei Revolutionen, 1900–1921], Tbilisi 1986.

## ABKÜRZUNGEN

AHR	American Historical Review
CSS	Canadian Slavic Studies
ÉS	Ènciklopedičeskij Slovar'
FOG	Forschungen zur osteuropäischen Geschichte
GG	Geschichte und Gesellschaft
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HSR/HSF	Historical Social Research/ Historische Sozialforschung
HZ	Historische Zeitschrift
IMS	Informationen zur modernen Stadtgeschichte
IMGD	Izvestija Moskovskoj Gorodskoj Dumy
ISbGD	Izvestija S.-Peterburgskoj Gorodskoj Dumy
JBfGOE	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
JTH	Journal of Transportation History
OI	Otečestvennaja Istorija
PSZ	Polnyj Svod Zakonov
RGIA	Rossijskij Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv
RH	Russian History
RR	Russian Review
SR	Slavic Review
VI	Voprosy Istorii
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZfO	Zeitschrift für Ostmitteleuropa – Forschung